

**SCHRIFTEN FÜR EINE BESSERE WELT**

**NACH DR. O. Z. A. HANISH**

# **YEHOSHUA**

***DAS LEBEN JESUS***

**BUCH 3:**

***DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS***

**EDITION HEAVEN ON EARTH**

DR. O. Z. A. HA'NISH « **YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS** »  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**



Dr. O.Z.A. Ha'nish

Begründer der internationalen und interdenominationalen  
Mazdaznan-Bewegung

In deutscher Sprache herausgegeben von

**Dr. Otto Rauth M. D., Ph.D.** (1881-1967)

Elektor der deutschsprachigen Mazdaznan-Bewegung

© 2004 Lichtweg-Arbeitsgemeinschaft

G.Schröder, Seesener Str. 15, D 31167 Bockenem

Internet: [www.MAZDAZNAN.de](http://www.MAZDAZNAN.de)

Impressum:

Verlag MAZDAZNAN GmbH

Zur Ziegelhütte 13; D - 76228 Karlsruhe

eMail: [Lichtweg@Mazdaznan.de](mailto:Lichtweg@Mazdaznan.de)

oder:

[Wassermann@Mazdaznan.de](mailto:Wassermann@Mazdaznan.de)

# VORWORT

Wir übergeben dieses Werk der Öffentlichkeit, ohne es weiter zu rechtfertigen; nur auf die Tatsache möchten wir aufmerksam machen, daß umfangreichere Veröffentlichungen über denselben Gegenstand und Auszüge daraus wiederholt beschlagnahmt wurden, und zwar nicht nur in einem Land, sondern in verschiedenen Ländern.

Wir erheben keinen Anspruch darauf, der Urheber des Inhaltes zu sein, soweit es sich um Darlegungen aus urkundlichen Überlieferungen von Johanniter-Gemeinden und koptischen Klöstern und um andere evangelistische Quellen handelt, die auch von christlichen Gemeinschaften nicht abgelehnt werden können. Jedoch möchten wir keiner Gemeinschaft oder Organisation Anstoß gegeben haben, diese Darlegungen zu widerlegen, weil sie durch solche Versuche ihre halb und halb amtliche Stellung nur schwächen und noch mehr Schuld auf ihre eigenen Häupter laden würden.

Es mag genügen, offen auszusprechen, daß der Menschheit für die Erfüllung ihrer Aufgabe weit besser gedient wird, wenn sie die Wahrheit erfährt, als wenn die Wahrheit hinter falschen Auslegungen verborgen wird. Niemand wird leugnen, daß die ganze Welt noch in den Fesseln der Unfreiheit liegt, weil ihr die reine Wahrheit vorenthalten worden ist. Darum erklärte schon der Heiland vor 2000 Jahren:

***„Die Wahrheit wird euch frei machen!“***

Im gleichen Sinne widmen wir dieses Werk dem Dienste der Wahrheit, damit durch ihre Kraft alle Menschen, Männer, Frauen und Kinder, frei werden.

Dr. O. Z. A. Hanish

# INHALTSÜBERSICHT

## ERSTER TEIL

*Yehoshua Nazir, Jesus der Nasiräer*

- 1. KAPITEL:** Israel zur Zeit Christi. Politische und kirchliche Spaltungen. Gesellschaftlicher Tiefstand. Einfluß der Priesterkaste. Erwartung eines Heilandes. Yusef und Miryam
- 2. KAPITEL:** Zacharias und Elisabeth. Vater Geber Eliye und seine Berufung. Die Magier hören von der Geburt eines Wunderkindes. Die Bestätigung durch die planetarischen Stellungen
- 3. KAPITEL:** Bethlehem in Galiläa. Geburt des Erlösers. Besuch bei Apollonius in Kappadozien. Zacharias verurteilt das Gebahren der Priesterschaft und des Volkes. Seine Ermordung
- 4. KAPITEL:** Mord an unschuldigen Kindern. Elisabeths Flucht mit dem Kind Yeouan. Elisabeths Kummer und Tod. Yeouan erzogen in Eli-Aleh vom Orden der Hermiten. Yessu im Alter von dreizehn Jahren
- 5. KAPITEL:** Yessu vor den Gelehrten. Pharisäische Glaubensregeln in essenischer Färbung. Yessu mit fünfzehn Jahren auf Reisen mit Kaufleuten in Ägypten und Griechenland. Studiengenossen Yessus. Yessu tritt in den Orden der Nasiräer ein
- 6. KAPITEL:** Yessu in Indien und bei den Magiern. Yessu in seinem Heimatland. Yessu ein Mitglied des Sanhedrin. Kaiaphas überhäuft Yessu mit Ehren. Die große Versuchung
- 7. KAPITEL:** Der ungekrönte „König von Israel“. Die Weigerung Yessus. Kaiaphas fürchtet Verrat. Yusef von Arimathia und Nikodemus
- 8. KAPITEL:** Eliye und Pontius Pilatus. Yessu beginnt sein Lebenswerk. Sein Ruhm verbreitet sich unter den Heiden. Yessu ein Individualist
- 9. KAPITEL:** Yessu sammelt Schüler. Seine Charakterfestigkeit. „Die Wahrheit wird euch frei machen!“ Der große Verrat. Yessu weist den Wunderglauben zurück. „Ein ehebrecherisches Volk sucht Zeichen und Wunder“
- 10. KAPITEL:** Verwechslung mit Leitern politischer Parteien. Yessu spricht in Gleichnissen. Yudas Ischariot und Simon Petrus. Reformbewegungen als Gegner des Meisters. Yessu nicht mehr sicher
- 11. KAPITEL:** Yudas der Herold. Seine Begeisterung. Einzug in Jerusalem. Sitzung des Sanhedrin
- 12. KAPITEL:** Kaiaphas sucht Meister Yessu zu vernichten. Israel das Land der Unruhen. Die Jünger unterhalten im geheimen Söldner. „Wer zum Schwerte greift, wird durch das Schwert umkommen.“ Der Haftbefehl. Tod des Abba Eliye-Eli. Der Verrat
- 13. KAPITEL:** Yessu antwortet nicht auf die Beschuldigungen. Pilatus beunruhigt. Der Pöbel. Justizmord. Widerruf des Haftbefehls. Oberflächliche Prüfung des Körpers. Versiegelung und Bewachung der Gruft. Die Verzweiflung des Yudas
- 14. KAPITEL:** Die weiße Gestalt. Erschütterndes Ende des Yudas. Ein Mann rettet Tausende. Die Auferstehung. Die überlisteten Autoritäten. Auf dem Wege nach Emmaus. Die allgemeine Vergebung
- 15. KAPITEL:** Yessu lebt. Unter den Ordensfreunden. Seine Liebe für das Volk. Sein Aufenthalt östlich des Jordans. Die Himmelfahrt. Sein Grab

## ZWEITER TEIL

*In den Tagen des Augustus*

- 1. KAPITEL:** Die Reise Miryams. Miryam und Elisabeth. Yusef von Abba unterwiesen. Elisabeth segnet Miryam. Abbas tröstlicher Zuspruch. Der Besuch des Engels Gabriel. Yusef bedrückt
- 2. KAPITEL:** Die Geburt eines Erlösers. Das Vorwerk (Landgut) Bethlehem. Die Hoffnung der Hirten. Miryam bezieht ihr einsames Heim. Das Licht bei den Hirten
- 3. KAPITEL:** Der ungekrönte König. Kaiaphas berät sich mit Yudi. Yessu auf dem Throne Davids. Die Weigerung
- 4. KAPITEL:** Der Sanhedrin. Eine heilige Synode. Endlose Widersprüche. Die Einschüchterungsrede Sirachs des Älteren. Kaiaphas in Sirachs Netz gefangen
- 5. KAPITEL:** Als Kaiaphas Hoherpriester war. Er bietet seinem Schwiegervater Annas die Stirn. Annas ist zornig und flucht. Kaiaphas in Annas Händen, ein Spielball der Verhältnisse
- 6. KAPITEL:** „*Er lebt!*“ Die Lagerfeuer am See Genezareth. Jeouannas spricht mit Yessu. Die Botschaft des Cornelius Cyrenius. Ischariot feilscht mit Kaiaphas. „*Ecce homo!*“, der Ausruf des Pilatus. Das überstürzte Golgatha. „*Er lebt!*“ sind Iphis erste Worte. Die Sühne des Yudas. Das Landgut in Arimathia
- 7. KAPITEL:** In den Tagen des Kaiaphas. Das große Geheimnis. Der Bote Yusefs von Arimathia. Das Leinentuch mit dem Familienzeichen. Die Begegnung von Mutter und Sohn. Der Bericht des Mathaeli. Der weitere Plan
- 8. KAPITEL:** Auf dem Wege nach Emmaus. Gespräche zwischen Simon und Klopas. Ein Fremder. Die große Offenbarung. Sonnenuntergang. Weitere Offenbarungen. Erkennen und Verschwinden

## DRITTER TEIL

*Die geistige Verfassung der Zeit Yessus*

- 1. KAPITEL:** War Jesus ein Jude? Die Einwohner von Galiläa unter das mosaische Gesetz gezwungen. Yessu heidnischer Herkunft. Miryam und Yusef als Galiläer davidischer Linie. Die messianische Hoffnung rein zarathustrisch. Augustins Auffassung der Religion. Die letzten Worte des Erlösers am Kreuze persisch. Yessu der Mittelpunkt der weißen Rasse. Belege aus dem Avesta
- 2. KAPITEL:** Zur Zeit Yessus. Ein Überblick über die Verhältnisse in den Tagen Yessus
- 3. KAPITEL:** Ausbreitung des Judentums und jüdischer Fälschungen. Weitere Aufklärung über seine Bekehrungstaktik in den Tagen Yessus
- 4. KAPITEL:** Jüdische Täuschungen. Jüdische Heilweise nach Salomon. Einige alte Rezepte, Sabbatgesetzgebung. Das Sündenbekenntnis am Versöhnungstage. Die allgemeine Lossprechung. Das Urteil Yessus
- 5. KAPITEL:** Die Essener. Auszug aus Plinius über die Essener. Glaubenssätze. Gemeinschaftsordnung. Reines Eheleben. Die vier Grade. Die Essener als Ärzte
- 6. KAPITEL:** Die Therapeuten in Ägypten. Ihre Heilkenntnisse und ihre Heilkunst. Ihr Gottesglauben. Ihre Selbstbeherrschung im Reden
- 7. KAPITEL:** Zeitgenossen Yessus
- 8. KAPITEL:** Talmudische Auslegung des Lebens und der Aufgabe Yessus. Auszüge aus Toledoth Yessu Ha Noßri

- 9. KAPITEL:** Aus dem Evangelium Nikodemus. Mehr Licht über die Untersuchung gegen Yessu
- 10. KAPITEL:** Proto-Evangelium, das auf Handschriften älteren Ursprungs als unsere gegenwärtigen Evangelien Bezug nimmt
- 11. KAPITEL:** Jesus eine Tatsache
- 12. KAPITEL:** Zum Nachdenken

## **VIERTER TEIL**

*Jesus im Licht der Mazdaznan-Botschaft*

- 1. KAPITEL:** Jesus der Nasiräer
- 2. KAPITEL:** Jesus der Lehrer
- 3. KAPITEL:** Jesus der Messias
- 4. KAPITEL:** Jesus der Meister
- 5. KAPITEL:** Jesus der Gerechte
- 6. KAPITEL:** Jesus der Menschenfreund
- 7. KAPITEL:** Jesus der Volkswirt
- 8. KAPITEL:** Jesus das Beispiel
- 9. KAPITEL:** Jesus der Auferstandene
- 10. KAPITEL:** Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
- 11. KAPITEL:** Jesus und der Wunderglauben
- 12. KAPITEL:** Jesus und die Bibel

## **DRITTER TEIL**

### **Die geistige Verfassung der Zeit Yessus**

#### **1. KAPITEL**

*War Jesus ein Jude? Die Einwohner von Galiläa unter das mosaische Gesetz gezwungen. Jesus heidnischer Herkunft. Miryam und Yusef als Galiläer. Davidische Linie. Die messianische Hoffnung rein zarathustrisch. Augustins Auffassung der Religion. Die letzten Worte des Erlösers am Kreuze persisch. Jesus der Mittelpunkt der weißen Rasse. Belege aus dem Avesta.*

Die Frage: „*War Jesus ein Jude?*“ wurde zuerst von Pilatus aufgeworfen und ist seitdem immer wieder gestellt worden, um die persönlichen Verhältnisse unseres Erlösers aufzuklären. „*War Jesus ein Jude?*“ ist die Frage gewesen, die von vielen Gelehrten seit jenen denkwürdigen Tagen aufgeworfen worden ist, die der arischen Rasse den Erlöser brachten, und die Forschung verneinte die Frage. Aber nicht nur die Forscher der Neuzeit bestätigen, daß Jesus kein Jude war, sondern diese Tatsache war schon zu Beginn unserer Zeitrechnung bekannt. Es ist auch zu keiner Zeit versucht worden, den Beweis zu erbringen, daß Jesus ein Jude war; nur Luther hat in einer Abhandlung, die 1525 veröffentlicht worden ist, die Frage bejaht, aber ohne sie geschichtlich zu begründen.

Yudas Makkabäus war überzeugt, daß die Stämme seines Machtbereiches gebietsweise zusammengefaßt werden müßten, um sie zu kräftigen und leistungsfähig zu machen, und war deshalb bemüht, die Juden von Nord, Ost und Süd zu sammeln und in Judäa anzusiedeln, damit sich die Worte des Psalmisten (1) erfüllten. Alle Juden, die sich während seiner Regierungszeit in Galiläa befanden, wurden im Jahre 164 v. Chr. nach Jerusalem umgesiedelt. Dadurch wurde Galiläa zu einem „*Land der Völker*“, wie Jesaias das Land zu nennen pflegte, das von Heiden besiedelt war, und in Josua 12,23 ist vom „*König der Heiden*“ die Rede.

Im Jahre 105 v. Chr. erließ Aristobulos ein Gesetz, das alle Bewohner Galiläas zwang, sich beschneiden zu lassen und das mosaische Gesetz anzunehmen. Nachdem das erfolgt war, beeilte er sich, sich den Titel „*König der Juden*“ zuzulegen. Dadurch wurden aber die Galiläer keine Juden der Abstammung nach.

Wenn auch Yusef und Miryam durch Wechselheiraten innerhalb der Verwandtschaft in engere Beziehung zum Hause Davids kamen, so blieb Jesus doch ein Kind aus dem „*Land der Völker*.“ Auch wegen seiner geographischen Lage galt Galiläa als ein heidnisches Land, da es ein Handelsmittelpunkt für den Osten, Norden und Süden und außerdem der Sitz vieler wissenschaftlicher und philosophischer Schulen vom Westen war. Sogar die Sprache der Galiläer war rein aramäisch; es war die Sprache der Gebildeten, während sich die Juden mit der Landessprache begnügten, obwohl sie Aramäisch verstanden. Die Schüler Jesus waren meist Aramäer; einige waren Griechen oder Ägypter. Man könnte sagen, die Galiläer waren kosmopolitisch oder weltbürgerlich im besten Sinne des Wortes, was sie freisinnig und frei im Denken, Reden und Handeln machte. Auch Petrus wurde nach Matth. 26,73 bei dem Wortwechsel im Hofe an seiner Sprache als Nicht-Jude erkannt und auch seine Predigt am Pfingstfest verrät seine Herkunft aus Galiläa.

Ob sich Jesus Vorfahren unter den Einwanderern aus Babylon befanden aus der Zeit Esras, der vom König Cyrus den Auftrag erhielt, zusammen mit anderen Gelehrten eine Geschichte Israels zu verfassen, die mit der übrigen Weltgeschichte im Einklang sei, oder ob seine Vorfahren früher oder später vom semitischen Stamme aufgesaugt worden sind, hat keine wesentliche Bedeutung; viel wichtiger ist, daß die geschichtlichen Überlieferungen

beweisen, daß sein Stammbaum weitverzweigte Beziehungen zu vielen Völkern aufweist. (2) Nach dem Johannes-Evangelium wurde Jesus vorgeworfen, daß er heidnischen Ursprungs sei: „*Du bist ein Cuthim.*“ (3)

Die Nachfolger Jesus wurden noch Jahrhunderte lang Galiläer genannt und noch im vierten Jahrhundert hat der Kaiser Julian der Überlieferung nach ausgerufen: „*Galiläer, du hast gesiegt!*“ Die Bezeichnung „*Christen*“ war damals noch nicht allgemein üblich. Die Anhänger des Paulus wurden meist „*Christen*“ genannt. Aber bei den aramäischen Stämmen wurden Jesus und seine Anhänger gern Galiläer genannt.

Da Jesus ein Galiläer war, gab es Schwierigkeiten bei der Voruntersuchung, die gegen ihn geführt wurde. Da sich Pontius Pilatus bewußt war, daß Jesus in Galiläa geboren war, lehnte er die Einleitung der Voruntersuchung ab und der Fall wurde an Herodes überwiesen, der der zuständige Gerichtsherr für Galiläa war. Aber Herodes gab die Sache zurück oder, besser, verzichtete auf alle ihm etwa zustehenden Rechte und überließ es Pontius Pilatus, den Fall zu entscheiden. Die Kirche hatte die Anklage wohlweislich so gestaltet, daß die staatliche Gerichtsbarkeit Roms gegeben war und kein Verdacht gegen die kirchlichen Behörden aufkommen konnte.

Obwohl Jesus im Bereiche des jüdischen Kirchenrechts geboren war und einen auf David zurückgeführten Stammbaum hatte, war er doch dem Blute nach kein Jude. Neuere Forschungen haben noch weitergehende Entdeckungen gemacht, die es dem Rassenforscher ermöglichen, die Veränderung des Blutzustandes von Geschlecht zu Geschlecht festzustellen und aus ähnlichen Blutzuständen auf verwandtschaftliche Beziehungen zu schließen. (4)

Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein vom Verkehr und von der Vermischung mit anderen Völkern abgeschlossenes Volk nicht nur beschränkt und engherzig wird, sondern auch zurückgeht und unter Umständen aufgesaugt wird. Solange die Menschen keine besseren Wege der Verbindung und Vermischung fanden, waren Kriege und Völkerwanderungen die einzigen Mittel, um die unterschiedlichen Menschentypen in Fühlung und Verbindung miteinander zu bringen. So hat die babylonische Gefangenschaft viel dazu beigetragen, dem jüdischen Blute durch das schönere Geschlecht Irans zu einer starken Auffrischung zu verhelfen. Dadurch wurden die Juden zu einem eigenen Stamm unter den zwölf Hauptstämmen der arischen oder weißen Rasse. Die babylonische Gefangenschaft gab ihnen in Cyrus einen Messias, der dem Esra geübte Schriftgelehrte zur Seite stellte, um eine Geschichte der Juden zu verfassen, durch die sie als ein gleichberechtigter Volksstamm neben der übrigen Bevölkerung des ganzen Perserreiches stehen und würdig sein sollten, den Namen „*Israel*“ (5) zu tragen. Das Volk neigte zum Kastenwesen infolge seines schwachen Selbstvertrauens und seines begrenzten Begriffsvermögens, wogegen ja „*selbst Götter vergebens kämpfen.*“

Die Juden selbst erhoben keinen Anspruch auf Jesus, obwohl er als ein öffentlicher Lehrer oder Rabbi und als Bezirksvertreter von Nazareth Mitglied des Sanhedrin war. Wäre Jesus in Judäa geboren gewesen, so würde er dadurch ein Bürger dieser Provinz geworden sein, wie es die alten Gesetze bestimmten.

Miryam und Yusef stammten beide aus Galiläa, wenn sie sich auch zeitweise oder gelegentlich in Judäa aufhielten. Verschiedene Berichte besagen, daß beide außer ihrem Besitz in Galiläa Ländereien in Judäa besaßen. Aus diesem Grunde mußten beide nach Judäa reisen, um diese Ländereien vermessen und von der römischen Regierung anerkennen zu lassen. Miryam ließ, obwohl sie mit Yusef vermählt war, ihr Besitztum auf ihren Namen eintragen, damit es sich später auf ihr Kind vererbe. Das Kind brauchte deshalb nicht in Judäa geboren zu sein, wenn beide Elternteile einverstanden und ihre Rechte entsprechend eingetragen waren. (6)

Bezüglich des Geburtsortes Jesus bestehen viele und unterschiedliche Ansichten. Aber die meisten beruhen auf willkürlichen Vermutungen. Einige jüdische Schriftsteller waren ängstlich bemüht, Jesus in Bethlehem geboren sein zu lassen, um damit die Abstammung von David zu beweisen, obwohl diese Abstammung nicht mit der Prophezeiung vereinbar ist, daß der verheißene Eine aus Ägypten (7) kommen werde. Viele haben Johannes den Täufer und Jesus wegen ihrer nahen Beziehungen zueinander unabsichtlich verwechselt. Aber wie

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

sagenhaft umwoben eine Persönlichkeit auch sein mag, so berührt das doch den Charakter oder das Lebenswerk eines heldenhaften Menschen nicht.

Die jüdischen Schriftsteller natürlich verleumdten Jesus, daß es jeder Beschreibung spottet, da das Lebenswerk Jesus dem Kirchenregiment in vielen Beziehungen Abbruch tat, das so ausgeklügelt eingerichtet war, daß das Volk betrogen wurde. Einige jüdische Geschichtsschreiber gehen sogar so weit, Jesus als unehelich geboren hinzustellen, und behaupten, daß er von religiösem Wahnsinn befallen gewesen sei. Keine fabrizierte Lüge war zu gemein, keine Handlungsweise zu niederträchtig für die Priesterkaste, davon Gebrauch zu machen, gleichviel ob der Verleumder ein Jude oder ein Heide war. Im Toledoth Yessu Ha Noßri lesen wir folgendes:

*„Als Miryams Sohn acht Jahre alt war, stellte sie ihn den jüdischen Ältesten vor. Sie beschnitten ihn und gaben ihm einen fremden Namen, wie ihn andere Kinder nicht bekamen. Der Namen war Yessu, damit er dem Volke auffalle, es auf seine Worte und Taten achte und auch die Eltern im Auge behalte. Daraus sollte zu erkennen sein, daß er von den jüdischen Gelehrten als ein uneheliches Kind betrachtet würde, die ihm also den Namen in einer bestimmten Absicht gegeben hatten. Yessu ist zusammengesetzt aus den drei Buchstaben Yod, Schin und Vaf. Das sind die drei Anfangsbuchstaben von Yoswatsch, Schemo und Vazikhro, was bedeutet, sein Namen soll ehrlos und sein Andenken ausgelöscht sein.“*

Eine Flut von Schmähreden strömt durch das jüdische Schrifttum aller Jahrhunderte, sogar bis in unsere Zeit. In der Zeitschrift *The American Yew* (Minerva Publ. Co.) lesen wir folgendes: *„Der Talmud lehrt, daß der heilige und ewig gesegnete Eine (Gott) sündigen kann, und die größte Sünde, die er begangen hat, war, daß er diesen verfluchten Nazarener Yessu, den Abgott der Kinder von Edom, geschaffen hat.“*

Die rabbinische Lehre erreicht ihren Höhepunkt in der Schrift Toledoth Yessu Ha Noßri, wo wir lesen können:

*„In alten Zeiten war es bei den Juden Sitte, daß jeder, der einem Mitglied des Sanhedrin begegnete oder ein Mitglied auch nur von weitem kommen sah, zur Seite zu treten hatte, sich vor dem Mitglied verbeugte und ihm alle Ehre erwies. Einst ereignete es sich, daß alle jüdischen Mitglieder des Sanhedrin und Khakhomim oder Kirchengelehrten in einem feierlichen Aufzug daherkamen. Der Sitte gemäß traten alle Juden, die den Zug kommen sahen, ehrerbietig zur Seite und verbeugten sich tief vor den Kirchenfürsten. Auch Yessu stand unter den Juden, verneigte sich aber nicht, sondern machte die Vorüberziehenden lächerlich und benahm sich so hochmütig und unehrerbietig, daß es höchst abstoßend war. Die Mitglieder des Sanhedrin und die Khakhomim ärgerten sich darüber sehr, sagten aber kein Wort zu ihm; erst als sie am Ziele angelangt waren, fragten einige: „Wer ist dieser dreiste junge Mann?“*

Rabbi Akeva begab sich zu Miryam, Yessus Mutter, und sagte zu ihr: *„Ich beschwöre dich beim unsterblichen Gott im Himmel, offenbare mir genau alle Einzelheiten deines Lebens aus der Vergangenheit bis auf die Gegenwart! Wenn du mir das offenbarst, verspreche ich dir das ewige Leben in der künftigen Welt.“* Miryam antwortete: *„Schwöre mir das im Namen Gottes!“* Darauf leistete Rabbi Akeva den Eid mit seinem Munde, widerrief aber den Schwur sofort in seinem Herzen und fragte sie: *„Wie verhält es sich nun mit deinem Sohn?“* Sie antwortete: *„Ich bin Miryam, die Frau des Hohenpriesters Papee, bin aber mit Yusef Pandar durchgegangen.“*

Um diese Anspielungen zu bekräftigen und ein schiefes Licht auf das christliche Familienleben zu werfen, schreibt Dr. McCaul in *Old Paths*: *„Der Talmud lehrt, alle Christen sind Götzendiener des Galiläers“,* und behauptet, daß es unter den Heiden keine rechtmäßige Ehe gibt. (8)

Wie groß die Glaubwürdigkeit gegenüber allem ist, was von kirchlicher Seite kommt, gleichviel ob von jüdischer oder heidnischer Seite, kann man aus *Modern Judaism* (John Allen, London 1816) ersehen: *„Die Rabbiner lehren, daß das Gesetz ihnen das Recht gibt, in allen Dingen, die eine Auslegung zulassen, das Gesetz zu verschärfen oder abzuschwächen, je nachdem, wie es den Rechtsgelehrten jedes Zeitalters richtig erscheint,*

*selbst wenn diese entscheiden, die rechte Hand sei links und die linke rechts. Die Rabbiner behaupten ferner, daß alles geschriebene Recht der Auslegung bedürfe, die sie selbst fabrizieren."* Michael de la Roche berichtet folgendes: „In der öffentlichen Bibliothek in Oxford befindet sich eine Abschrift des babylonischen Talmud, gedruckt in Venedig in zehn Bänden, die Selden gehört. Diese Abschrift ist entsprechend den Anweisungen der Inquisition von einem Kapuziner-Mönch durchgesehen worden, der alle Stellen unleserlich machen mußte, die sich auf den Messias, die Jungfrau Maria, die Apostel und Evangelienschreiber beziehen, ebenso alle Stellen, die des römischen Reiches Erwähnung tun, das der Talmud das Reich der Gottlosigkeit nennt. Diese Stellen sind völlig unleserlich; die Tinte hat das Papier so durchtränkt, daß nicht einmal der Text auf der entgegengesetzten Seite zu lesen ist."

Das Vorstehende genügt, um uns mit dem Vorgehen der Zensurstelle bekannt zu machen, die von einer gewissen Kaste so verwaltet wird, daß urkundliche Nachweise über Dinge, die dieser Kaste nachteilig oder schädlich sind, beseitigt werden. Trotz alledem aber scheint es so, als ob es eine Intelligenz gibt, die sich nicht für längere Zeit vor dem suchenden Denkwesen des Menschen verborgen halten läßt. Immer und immer wieder erreicht der Lichtstrahl der Erkenntnis Herz und Gesinn des Menschen und leitet sein besseres Selbst in Bahnen, die ihm die Wahrheit der Dinge offenbaren.

Ein Erlöser mit einer kosmopolitischen oder weltbürgerlichen, einer katholischen oder allumfassenden Denkweise war den Juden völlig unbekannt, weil ihr Sinnen und Trachten nur auf materiellen Gewinn eingestellt war und die Ewigkeit nur soweit in Betracht zog, als es einen Nutzen für sie abwarf. DAS BLUT MUß ERST GENÜGENDE GELÄUTERT WORDEN SEIN, BEVOR DAS DENKVERMÖGEN IMSTANDE IST, SICH MIT ALLUMFASSENDEN FRAGEN ZU BEFASSEN.

EIN ERLÖSER MUß, UM EIN SOLCHER ZU SEIN, FREI VON STAMMESBESCHRÄNKTHEITEN SEIN, MUß ALLSEITIG IM PRINZIPIELLEN UND INDIVIDUELL IM HANDELN ODER IM VERWIRKLICHEN DES PRINZIPIELLEN SEIN. ER MUß ALSO ALLE MERKMALE, GABEN, FÄHIGKEITEN, EIGENSCHAFTEN UND NEIGUNGEN GÖTTLICHER ART IN SICH VEREINIGEN UND SIE VERMITTELS SEINER IRDISCHEN GABEN UND TALENTE VERWIRKLICHEN. IN SEINEM BLUT MUß SICH DAS BLUT ALLER STÄMME VERMISCHEN, WAS EINEM ALLMÄHLICHEN ENTWICKLUNGSVORGANGE ENTSPRICHT, DER DARAUF ZIELT, DIE OFFENBARUNGEN EINER TIEFEREN STUFE AUF EINE HÖHERE STUFE ZU ERHEBEN.

Die Charakterzüge, die in den Aussprüchen Jesus zum Ausdruck kommen, wie bescheiden, zurückhaltend oder auch zurecht gemacht die Berichte darüber auch sein mögen, genügen, um uns einen in jeder Beziehung ganz und gar vollkommenen Menschen zu vergegenwärtigen. Das allein sollte genügen, uns zu dem Schlusse kommen zu lassen, DAß JESUS DAS ERGEBNIS WEITBLICKENDER VORAUSSICHT UND DIE KRISTALLISATION EINES GEDANKENGANGES WAR, DER IN VIELEN STÄMMEN DER WEIßEN RASSE VON GESCHLECHT ZU GESCHLECHT UNTERHALTEN WORDEN WAR.

Ob es in den Plänen der Unendlichkeit oder höheren Intelligenz lag oder ob es eine Folge der Nachfrage oder der Forderungen der Zeit war, kann dahingestellt bleiben; uns genügt es zu wissen, daß GLEICHE URSACHEN GLEICHE WIRKUNGEN haben. Sobald sich eine gewisse Anzahl verwandte Gedankenwellen in einem Brennpunkt vereinigen, so müssen sie sich unbedingt verkörpern oder verwirklichen und beweisen dadurch die großen Möglichkeiten, die die Gesetze der Eugenik, Wiedergeburt, Veredlung oder Vervollkommenung in sich bergen.

SOWEIT WIR DIE GESCHICHTE DER MENSCHHEIT ZURÜCKVERFOLGEN KÖNNEN, SCHEINT ES DER EINZIGE ZWECK DES LEBENS ZU SEIN, DIE GESETZE DER VERERBUNG ZU VERWIRKLICHEN, DIE DAS ERSCHEINEN WOHLGEBORENER, VOLLKOMMENER WESEN ERMÖGLICHEN, damit der auf Erden erscheinende Mensch die Pläne der Unendlichkeit ausführen könne, indem er von Geschlecht zu Geschlecht Höheres leistet, wie es auch Jesus mit den Worten zum Ausdruck bringt: „Größere Dinge als ich sollt ihr tun!"

Die Idee, daß ein Messias oder Erlöser aufstehen und als ein Vorbild zum Nacheifern vor uns stehen solle, hat die Denkweise der Juden nie beschäftigt. Ein solcher Gedanke ist rein zarathustrisch und erst nach der babylonischen Gefangenschaft findet eine solche messianische Idee ihren Weg nach Judäa und die jüdische Priesterschaft verstand es, persische Ideen, von denen sie sich Vorteile für sich versprach, für sich auszunutzen.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

In der Hoffnung, die einheimische Bevölkerung mit ihren blühenden Gewerbebetrieben und die erfolgreichen und wohlhabenden Fremden in Syrien für sich zu gewinnen, legte sich die jüdische Priesterkaste, die in der Hauptsache sadduzäisch eingestellt war, den Namen Pharisäer bei, was von Pharsi oder Parsi abgeleitet ist; unter diesem Namen Pharsi oder Parsi wirkte ein wohlangesehener und erfolgreicher zarathustrischer Zweig. So nutzten die handelstüchtigen Juden alle Gelegenheiten für ihre Zwecke und Ziele aus; aber die **DEM GRUNDZUG EINES STAMMES ODER EINER RASSE EIGENE DENKWEISE LÄSST SICH NICHT VERBERGEN**, sondern offenbart ihre Eigenheiten nach außen, gleichviel ob sie spiritueller, intellektueller oder materieller Art sind.

Zentralasien scheint in der Hauptsache den spirituellen Typ hervorgebracht zu haben, während die östlichen Völker mehr zum kalten Intellekt neigten und die westlichen Stämme wegen ihrer Vorliebe für die Landwirtschaft mehr materielle Neigungen entwickelten. Von den verwandtschaftlichen Beziehungen der Stämme in der ganzen weißen Rasse vermittelt uns Nolan in Assyrian Expectations eine gute Vorstellung. Er sagt:

*„Um die Geschichte des christlichen Glaubens zu verstehen und zu begreifen, muß man den Ursprung und die Charakterzüge der verschiedenen Rassen, sowohl der reinen, wie der gemischten, in Betracht ziehen. Denn die rassischen Einflüsse wirkten sich auf die religiösen Anschauungen aus. Als arische Rasse bezeichnet man heute allgemein den Zweig der Menschheit, der weiß und hell ist. Dazu gehören die Teutonen, Sachsen, Skandinavier, Slawen, Lateiner, Mazedonier oder Griechen in Europa und die Perser, Meder, Parther, Armenier und Assyrier in Asien. Das Wort Arier ist abgeleitet von dem persischen Aria und Iran, (9) was soviel bedeutet wie „Land der Kinder des Lichtes.“*

*„Schon lange vor Beginn der geschichtlichen Zeit lebten die Vorfahren der verschiedenen arischen Stämme zusammen als ein Volk und sprachen die gleiche Sprache. Sie lebten wie eine gesittete Familie, pflegten die Gemeinschaft, bauten Häuser, bearbeiteten den Boden, besaßen eine geordnete Verwaltung und übten wahre Religion, bis sie sich teilten und auseinander gingen.“ (10)*

„In den meisten Fällen betraten die wandernden arischen Stämme keine unbewohnten Gebiete, sondern stießen auf Menschen anderer Rassen. (11) Allmählich teilte sich die arische Familie in zwei große Gruppen, in die östlichen oder asiatischen Arier und die westlichen oder europäischen Arier. Das weite Gebiet von der Ostküste des mittelländischen Meeres bis zu den fernsten Gegenden Persiens, gewöhnlich Assyrien genannt, umfaßte die Länder der arischen Stämme. Ihre Lebensanschauung gründete sich auf die Erwartung eines großen Erlösers für alle Völker oder auf die Erwartung des „*Einen Verheißenen*.“

„Die Astronomie oder Sternenkunde wurde von den östlichen Ariern schon seit urdenklichen Zeiten besonders gepflegt und lehrte, daß nach einer viele Jahre dauernden Umwälzung der alte Zustand der Dinge in der arischen Rasse wieder hergestellt würde, und der Beginn eines neuen Zeitalters wurde nach dem Aufstieg gewisser Sterne berechnet.“

„Diese arischen Völker glaubten alle an das Dasein „*Eines*“ unsichtbaren Schöpfers oder an eine höchste, erste Ursache aller Dinge. Dementsprechend lehrte auch Meister Jesus seine Schüler, daß sogar die Haare auf ihrem Haupte gezählt seien und daß nicht einmal ein Sperling vom Dache falle, ohne daß es der himmlische Vater wisse.“

Eine unmittelbare Folge dieses Glaubens an die Bedeutung der Sterne war es, daß die östlichen Arier im Laufe der Zeit aufhörten, wirkliche Diesseits-Religion zu pflegen, und begannen ihre Verehrung den Lichtkörpern selbst zuzuwenden, durch die, wie sie glaubten, die irdischen Dinge gelenkt würden, und sie deshalb als die Mittler zwischen sich selbst und dem unsichtbaren Höchsten betrachteten. Deshalb sagte auch Meister Jesus zu seinen Leuten: „*Ich sage euch nicht, daß ich beim Vater Fürbitte für euch einlegen werde; denn der Vater selbst liebt euch.*“

„Die arischen Völker verfielen nie in die niedrigen Arten des Götzendienstes der Semiten. Das Religionswesen der Meder war höchst geistvoll und ihre religiösen Gebräuche waren, ebenso wie die der Perser, außerordentlich einfach. Sie hatten weder Tempel, noch Altäre, noch Götzenbilder.“

„Ormuzd schuf den Menschen und stattete ihn mit allem aus, was zum materiellen Erdenglück gehört. Aber Ahriman, der Widersacher, zerstörte dieses Erdenglück, indem er

das Übel oder das Böse in die Welt brachte. Aber dieser Zustand sollte nicht ewig dauern; die neue Zeit werde kommen, sobald die Anhänger des Ormuzd überall siegreich sein werden und Ahriman mit seinem Gefolge der ewigen Finsternis überliefert sei."

„Die östlichen Arier verehrten die Sonne und das Licht als die Sinnbilder (12) des Ormuzd, der die Quelle allen Lichtes und aller Reinheit war; aber sie betrachteten diese sichtbaren Zeichen nicht als Gottheiten. Ihre religiösen Gebräuche standen unter der Obhut der Magier und die Obhut der Magier (13) umfaßte alles, was zur höheren Bildung der damaligen zivilisierten Völker gehörte; die Magier hielten sich für verantwortlich für das gesamte öffentliche und private Leben des Volkes. Bei den Assyriern galten die Magier ebenfalls als die „weisen Männer.“ (14)

Diese Ausführungen lassen das Verhältnis zwischen Jesus und den Magiern oder „Weisen aus dem Morgenlande“ erkennen und werfen ein Licht auf die Evangelien. Die Rabbiner kümmerten sich sehr wenig um die Prophezeiungen, die sich auf einen Erlöser bezogen. Dagegen war in den Ländern außerhalb Judäas die Hoffnung auf ein umwälzendes Ereignis lebendig. Eine assyrische Sibille sagt: *„Gott wird aus der Sonnengegend einen König senden und der verwüsteten Welt gebieten, dem Krieg ein Ende zu machen. Die Gefangenen wird er befreien und das Joch von ihren Schultern nehmen. Das gottlose Gesetz wird aufgehoben, die Last wird erleichtert und die Ketten des Bedrückers werden gebrochen.“* Eine Cuthim-Weissagung besagt: *„Aus den Bergen des Ostens vernahm Belam das Wort Gottes, erhielt die Offenbarung des Allerhöchsten und sagte: „Ich habe den Befreier gesehen; er kommt, aber noch nicht jetzt. Ich sehe ihn, aber noch nicht nahe.“*

Die zarathustrischen Schriften sprechen an vielen Stellen Weissagungen aus, daß ein Erlöser komme und schließlich viele Erlöser. Der Alte und der Neue Bund sind voll von Weissagungen, Moralvorschriften und geistigen Anspielungen, die alle zarathustrischen Ursprungs sind. Mögen sie auf göttlicher Inspiration beruhen oder das Ergebnis psychologischer Betrachtung sein, jedenfalls kann nicht in Abrede gestellt werden, daß das biblische Schrifttum zarathustrischen Einfluß aufweist; die geschichtlichen Angaben und die belehrenden und ermahnenden Ausführungen tragen alle den Stempel zarathustrischen oder avestischen Gedankengutes. Dies zu verneinen, hieße den Ursprung einer Gedankenströmung verneinen, die sich nach den Prinzipien der Vollkommenheit verkörpert hat.

St. Augustin schreibt über die Quelle und den Ursprung des Christentums folgendes: *„Was heute die christliche Religion genannt wird, hat schon im Altertum bestanden und bestand schon seit Anbeginn der weißen Rasse, bis Christus sich verkörperte. Seit dieser Zeit fing man an, die wahre Religion, die schon längst bestanden hatte, Christentum zu nennen.“*

Der weltbekannte Orientalist Dr. Max Müller kam am Ende seines Studiums der zarathustrischen Lehre zu der Feststellung: *„Die zarathustrische Religionslehre ist das Rückgrat aller anderen Religionslehren.“*

Der Einfluß persischer Denkweise, Dichtkunst und Literatur auf die Denkweise der arischen Stämme in jeder Richtung darf nicht unterschätzt werden, wenn wir die volle Wahrheit auf Gebieten erkennen wollen, die für die Erkenntnis des ewigen Lebens wesentlich sind. Das ist die Wahrheit, von der der Heiland sagte: *„Sie wird euch frei machen.“* Hätte es keinen Cyrus gegeben, der Esra beauftragte, mit den ihm beigegebenen Schriftgelehrten nach Jerusalem zurückzukehren, dann gäbe es keine biblischen Aufzeichnungen über einen Abraham, Isaak und Jakob; niemand wüßte etwas von den schönen Geschichten über Moses, David oder Salomon; Jesaias, Jeremias, Hesekiel und Daniel wären der Vergessenheit anheimgefallen gegenüber dem Zusammenraffen und Verschieben materieller Güter eines Stammes, der sich ganz und gar dem Handelsgeist verschrieben hatte.

Wenn auch die Schriften die Quelle nicht nennen, aus der sie Inspirationen geschöpft haben, so kann man doch in jedem Falle der Quelle nachspüren, wenn überhaupt eine Spur vorhanden ist. Alle Forschungen bezeugen den großen Einfluß auf alle führenden Geistesgrößen in der ganzen Welt und machen offenbar, daß der Brahmanismus, Buddhismus, Schintoismus, Taoismus, Konfutionismus und ebenso die ägyptischen,

griechischen und römischen Göttersagen den unmittelbaren Einfluß des Avesta erkennen lassen, dem sich auch der Judaismus nicht entziehen konnte.

Das zarathustrische Schrifttum ist voll geistreicher Lehren über die himmlischen Reiche und über die Unterwelt, über das ewige Leben, die Wiederherstellung oder Auferstehung, über die Rückkehr oder Wiedereinfleischung, über die Ausgleichung oder Seelenwanderung und über das einzige Tor, durch das der Mensch schreiten muß, um Anteil an der Herrlichkeit des Himmelreiches zu erlangen, über den Schlüssel, der das Schatzhaus der Erde aufschließt, über Segnungen, die kein Ende haben, und über die Gewißheit, daß eine starke Hand den Schleier entfernt, der unser Auge behindert, das Antlitz des Allmächtigen zu schauen. Während sich die Welt im allgemeinen damit bescheidet, sich selbst zu erhalten, zu rauben und Krieg zu führen, um die menschliche Sinnlichkeit zu befriedigen, schaute der Avestaner in die Zukunft, achtete auf die Mittel und Wege, die den Fortschritt förderten und auf Vervollkommnung und einen Zustand zielten, der das ewige Leben verbürgte.

Dr. Mills schreibt mahnend in seinem Werke „Zoroaster und die Bibel“ (1894): *„Während der babylonischen Gefangenschaft wurden die Juden infolge ihrer Verbindung mit dem persischen Wesen mit den Erwartungen vertraut, die die Perser bezüglich einer persönlichen Auferstehung und eines Weiterlebens jenseits des Grabes hegten. Aber die alte oder konservative Partei der Sadduzäer bekämpfte den zunehmenden Einfluß des Zarathustrismus auf die Massen; doch der Zarathustrismus faßte in einer Sekte Fuß, deren Mitglieder sich selbst Pharisäer, Farsi oder Perser nannten oder von ihren Anhängern so genannt wurden. Aber der größte und bei weitem vortrefflichste Dienst, den der Zarathustrismus dem Judentum leistete, war die Verbreitung der Lehre, daß die Tugend ihren Lohn und das Laster seine Strafe in sich selbst trage. Die Zeit ist also vorbei, daß sich die christlichen Bibelgelehrten scheuten, den außerordentlich wichtigen Dienst anzuerkennen, der dem jüdischen Glaubensbekenntnis durch fremde Völker geleistet worden ist.“*

Alle Bücher, die den Alten Bund bilden, benutzten die Zeitrechnung der persischen Könige und die Magier-Priester, die dem Esra beigegeben wurden, waren behilflich, das persische Ritual dem jüdischen Fühlen und Denken anzupassen. Sogar der Neue Bund blieb nicht unberührt von der avestischen Denkweise und ist im Wesentlichen rein avestisch. Die letzten Worte, die Jesus am Kreuze sprach, sind persisch. (15)

Daß die Juden Jesus nicht als ihren Stammesgenossen anerkennen wollten, hat offenbar seine Ursache darin, daß er mit ihrer Denkweise nicht einverstanden war. Die Pharisäer untersuchten den Stammbaum Jesus eifriger als irgendwelche anderen Kirchenbehörden, um in ihren Urkunden den Flecken zu beseitigen, daß Yessu einer der ihrigen wäre. Gleichviel, ob das zu Recht oder zu Unrecht geschah, so kann man doch aus dieser Quelle viele Kenntnis schöpfen. Die Sadduzäer zeigten weniger Interesse an Jesus Stammbaum, weil sie feststehende Anschauungen hatten und alles, was Mühe machte, dem Eifer und Übereifer der Pharisäer überließen. Die Essener waren wohl erbitterte Gegner der Pharisäer, waren diesen aber gern zu Diensten infolge der Tatsache, daß es ihnen nicht gelungen war, Jesus vor ihren veralteten Ochsenkarren zu spannen, um ihr engherziges Glaubensbekenntnis trotz dessen Mängel zu fördern.

Wie alle bedeutenden Männer, die ihren Zeitgenossen überlegen waren, gab Jesus selbst bezüglich seines Stammbaumes weder bejahende, noch verneinende Erklärungen ab; der Standpunkt, den er einnahm, bewies seine Herkunft zur Genüge. Gegenüber allen Ansichten und Meinungen, die bezüglich seiner Persönlichkeit im Umlauf waren, hielt er daran fest: *„Gott sieht nicht die Person an.“* Eines Tages fragte er Simon: *„Was sagen die Leute darüber, wessen Sohn ich sei?“* und Simon zählte die vielen Ansichten auf, wonach Jesus fragte: *„Und was sagt ihr, wessen Sohn ich sei?“*

Simon antwortete: *„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“* Und Jesus bestätigte dies mit den Worten: *„Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater.“* Das bedeutet, daß niemand etwas Bestimmtes darüber weiß und daß alle darüber im Umlauf befindlichen Gerüchte nur Vermutungen waren, die die Priesterschaft in Umlauf gesetzt hatte. Die besseren, reineren und mehr der Gottheit, der Moral und Ehrenhaftigkeit zugetanen Denker erkennen die Absicht, das Ziel und die Pläne der unendlichen Intelligenz.

Jesus war kein Jude; das wird von beiden Seiten vollständig bewiesen, von den Juden und von den Heiden. Altertumskunde, Forschung, Wissenschaft, alle bestätigen, daß Jesus ein Kosmopolit oder Weltbürger, ein katholisches oder allumfassendes Ergebnis von Zeit und Ewigkeit war, eine glückliche Verbindung des menschlichen und des göttlichen Wesens, also kein Wesen, wie es von der Theologie gewöhnlich dargestellt wird, sondern ein Wesen, das weit erhaben ist über aller klug berechnenden und bekenntnismäßig gewundenen Haarspalterei.

Jesus ist der personifizierte Mittelpunkt der arischen oder weißen Rasse, ist die Erfüllung aller Erwartungen erleuchteter Gesinne und reiner Herzen. Daß einer oder mehrere Stämme darauf ausgegangen sind, ihn zu beseitigen oder zu vernichten, ist kein Hindernis für die arischen Stämme, ihm nachzueifern. Mag er auch immer noch zwischen zwei einander entgegengesetzten Parteien stehen, von denen ihm die eine mit aller Macht der Finsternis und des Aberglaubens trotzt, während die andere ihn mit aller Gehässigkeit der Unwissenheit ablehnt, so wird er doch eines Tages aus diesen Wolken kirchlicher Haarspalterei heraustreten und leuchten wie Korschend an einem sonnenbekleideten Tage.

Die Idee, daß Jesus ein Jude war, hat durch die vielen Machenschaften der Priesterkaste (16) oder der Feinde der christlichen Bewegung Eingang in die Christenheit gefunden. Durch falsche Angaben sollte ein Zankapfel erzeugt werden und Zweifel, Mißtrauen und Enttäuschung in den Herzen der ernsthaften und aufrichtigen Wahrheitssucher entstehen, so daß ihr Glauben an eine einzige, allmächtige, unendliche, göttliche Intelligenz möglichst erschüttert werde.

Der Durchschnittsjude teilt die Ansicht der führenden Rabbiner, die erklären: „Die Prophezeiungen erwähnen nirgends einen Abkömmling Davids oder einen Messias-König und nicht einmal einen Messias-Menschen. Der wirkliche Erlöser wird überhaupt nicht eine einzelne Person, sondern wird Israel sein, das in einen Leuchtturm für die Völker umgewandelt werden wird.“

Soweit kein persönlicher, materieller Gewinn zu erwarten war, kümmerten sich Herz und Gesinn des Durchschnittsjuden wenig um einen Messias. Nur solche Juden, die Blut anderer arischer Stämme in sich hatten, hegten derartige Hoffnungen. (17) Es herrscht Einverständnis darüber, daß von allen Stämmen der arischen oder weißen Rasse die Iranier die bestimmtesten Hoffnungen auf einen Welterlöser unterhielten. In Yascht 19,83 lesen wir:

*„Wir opfern der königlichen Herrlichkeit, der der siegreiche Erlöser und seine Verbündeten treu bleiben müssen, da er die Welt der Vollkommenheit entgegenführen soll und da keine Entartung, kein Verfall und keine Zerstörung mehr sein sollen. Also zeige mehr Leben, erweise dich nützlich und sei stark im Verwirklichen! Wer bedrückt ist, soll sich aufrufen, der Unsterblichkeit eingedenk sein und seine Pläne furchtlos vollziehen!“*

Die Einfleischung des Heilandes ist die Folge des bestimmten schöpferischen Gedankens der Avesta-Gläubigen. Die Hoffnung auf einen Soschiosch oder Erlöser war bei ihnen so fest eingewurzelt, daß sich die avestischen Dichter in vielen Betrachtungen darüber ergingen. Die sogenannte christliche Kirche hat also durchaus nicht zuerst die Lehre von der Erlöserschaft gebracht.

„Von einer jungfräulichen Mutter geboren“ bedeutet nach dem Avesta der „Erstgeborene“, der vermöge bewußter Vorbereitung der Mutter und feierlicher Verständigung mit ihr geboren worden ist. Die avestischen Dichter hielten an dem Gedanken fest, daß das ewige Leben zum Wesen der Gottheit gehöre und sich vermittels der Geburt und Wiedergeburt offenbare, und sprechen deshalb von der „Empfängnis durch den heiligen Geist.“ Ihnen galten alle Menschen, die sich ihrer selbst bewußt waren und die Gotteserkenntnis besaßen, als rein, unbefleckt, makellos und frei von Sünde empfangen.

Bezüglich der Prophezeiung des Erlösers lesen wir in Yascht 13,142: „Wir verehren den Beschützer (18) der heiligen Jungfrau Eretat fedhri, (19) die die Siegreiche (20) heißt; denn sie wird den (21) hervorbringen, der die Bosheit der Dämonen und Menschen vernichten wird.“ Das macht uns die Begeisterung eines Dichters verständlich, der dem volkstümlichen Gedanken der Avestaner Ausdruck verleiht.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

Dr. Mills sagt in Zoroaster und die Bibel, daß eine Jungfrau den die Wiedereinstellung bringenden Erlöser des neuen Zeitalters empfängt, und fügt hinzu: *„Aber sie empfängt nicht ohne Samen, obwohl sie noch eine reine Jungfrau ist.“*

In Yascht 19,92 lesen wir: *„Ast-Vater-eta (22) wird erstehen aus den Wassern von Ka-Sava, (23) einem Freunde Mazdas und einem Sohne des Visch-ataurvi, (24) des Siegreichen, begabt mit der alle Hindernisse überwindenden Erkenntnis, die der Welt Fortschritt bis zur Vollkommenheit vermittelt.“*

Kein Dichter hätte begeisterter sprechen können. Wo solche Gedanken in den Herzen der Getreuen einmal Wurzel gefaßt hatten, mußten sie sich, gefördert durch unbefleckte Empfängnis in reinen Körpern verwirklichen als die natürliche Folge sorgfältiger Eugenik, gleichviel zu welcher Zeit und an welchem Orte.

Jesus war kein Jude. Denn als ein Jude hätte er die begrenzten Eigenschaften des jüdischen Stammes zur Schau stellen müssen. Er war auch kein Grieche und kein Römer, sondern die glückliche Mischung aller Stämme der arischen Rasse und stellt zugleich in seiner Person den ursprünglichen Stamm der weißen Rasse dar, beweist also nicht nur die Möglichkeit der Individualisierung der Gesamtheit, sondern auch die Notwendigkeit, daß wir in seinen Fußstapfen folgen müssen, wenn die Pläne der Unendlichkeit nicht noch länger unverwirklicht bleiben sollen; und so erringt er den Frieden ohne Sieg, da es unser Recht ist, auf dieser Erde zu leben, ohne gezwungen zu sein, beständig die Angriffe des Aberglaubens und der Unwissenheit abzuwehren.

Jesus besaß auch nicht die äußeren Eigenschaften der Semiten, weder die der oberen Schichten, noch die der unteren; sein Benehmen und seine Handlungsweise verraten nicht solche Züge. Gerade sein Körperbau und seine Gesichtszüge ließen seine Gegner annehmen, daß er heidnischer Herkunft sei, während er selbst seinen Stammbaum niemals verleugnete.

Obgleich er Mitgefühl hatte mit dem Volke Israel, schätzte er doch den Glauben der Heiden viel höher mit Rücksicht darauf, daß dieser der Vernunft freie Bahn ließ. Seine Äußerungen verraten den avestischen Geist und dessen großen Einfluß. Selten, wenn überhaupt, bezog er sich auf Moses und die Propheten, auch wenn er erklärte: *„Ich bin nicht gekommen, um Moses und die Propheten aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen.“*

Das hat er auch getan. Denn den unmittelbaren Weg zu Gott, der vom Kirchenwesen durch hypothetische Auslegungen erschwert wurde, erklärte er im Gleichnis vom verlorenen Sohn (25) eindeutig und verhinderte dadurch künftige falsche Auslegungen unberechtigter kirchlicher Machthaber. (26) Denn er stellte es jedem einzelnen anheim, *„sich aufzumachen und zum Vater zu gehen,“* weil er erkannt hatte, daß die Selbstbewußtheit der einzige Weg ist, der in die Freiheit führt, während der, der *„durch die Tür eines anderen eingeht, ein Dieb und ein Räuber ist.“*

### **ANMERKUNGEN**

#### **1 Psalm 118.**

2 Dr. Haupt, Professor der semitischen Sprachen an der Hopkins-Universität sagt: „Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Jesus ein Nachkomme Davids war; es ist mindestens ebenso wahrscheinlich, daß er ein Sproß Dejozes oder sogar ein Abkömmling des Spitama, des Stammvaters Zarathustras, war.“

3 **Cuthim** ist einer, der kein Jude, sondern ein Fremder, ein Auswärtiger, ein persischer Einwanderer war, der in Samaria wohnte oder dort eine Niederlassung hatte, oder auch einer, der einem Flammenfeuer gleicht, ein Feueranbeter, ein Magier oder Zauberer, ein Zarathustrier. Cutha war eine persische Provinz; von dort kamen die Cuthianer, die früher in inneren Gebieten Persiens und Mediens wohnten. Auf Persisch nannte man sie Cuthianer, dagegen auf Griechisch Samaritaner.

4 Für die Wissenschaft steht die Tatsache fest, daß gewisse Chemikalien im Blute nicht nur die Hautfarbe verändern, sondern auch die Denkweise bestimmen. Durch Wechselheiraten unter verschiedenen, aber gleich hochstehenden Stämmen kann das Blut im dritten und vierten Geschlecht die ursprüngliche Reinheit wieder erlangen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Russe anders denkt als der Engländer und der Engländer anders als ein Deutscher, sogar in ethischer Beziehung. Eine allmähliche Mischung, die in vielen Fällen Generationen dauern mag, wird schließlich alles ausgleichen.

5 **Israel** bedeutet soviel wie „im Lichte Gottes“ oder „Der Erleuchtete“ oder einer, „der sich der Führung durch das Gottesreich erfreute.“ Ursprünglich bezog sich das auf einzelne Personen, später auf ein ganzes Volk und nach der babylonischen Gefangenschaft nannte man das ganze Land „Israel“

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

6 Siehe: Toledoth Yessu Ha Noßri.

7 **Ägypten** bedeutet soviel wie „Finsternis, Knechtschaft, Aberglauben.“

8 Matth. 22,30: „In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen.“

9 Von „Iran“ abgeleitet ist Is-va-n, Is-rah und schließlich Israel.

10 Siehe: **Ainyahita**, Perle 5: Ainyahita auf dem Schlachtfeld.

11 Siehe: **Genesis** und **Avesta Zend**.

12 **Psalm 84,12**: „Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“

13 Das Wort **Magier** ist avestischen Ursprungs. „Maga“ bedeutet „den heiligen Urgrund“ nach Dr. Mills in Zoroaster und die Bibel.

14 **Matth. 2,1**: „Die Weisen vom Morgenlande.“

15 **Matth. 27,46**: „Eli, Eli, lama sabachthani!“ Mark. 15,34, Luk. 23,46.

16 Toledoth Yessu Ha Noßri: „**Die jüdischen Gelehrten** wählten einen ihrer bedeutenden Männer aus, daß er sich unter die Massen mische, die an Yessu glaubten, um daraus Nutzen für den Judaismus zu ziehen. So spalteten sie die Christen unter sich selbst. Dieser Mann führte unter den Christen neue Regeln ein im Namen Yessus, die aber in Wirklichkeit alle nur den Interessen des Judentums dienten.“ Vergl. Galater 2,9,13 und Apostelgesch. 15,1. Abbe C. Fouard in First Years of Christianity: „In gleicher Weise geschickt im Worte- wie im Geschäftemachen, benutzten die Juden die Lehren der Christen gegenüber den Heiden.“ Edersheim in Jewish Social Life: „Es gibt kaum eine alte rabbinische Urkunde, die nicht von späteren Schriftstellern mit Einstreuungen versehen oder, um es milde auszudrücken, umgearbeitet und neu herausgegeben worden ist.“

Von Jos. Ant. 16, I Off kann man erfahren, wie allgemein Unterschriften und Urkunden verfälscht worden sind.

Eccles. Hist. and Pref. of Apoc. Gospels: „Das Christentum wurde als Abfall von der Staatsreligion betrachtet. Es kannte keine Opfer, hatte keine Tempel, keine Götterbilder oder dergleichen, sondern beschränkte sich darauf, sich an die Erkenntnis und das Herz zu wenden. Diese Einstellung wurde falsch ausgelegt und so verstanden, daß die Christen den Gottlosen gleichgestellt wurden. Die Verfolgungen ziehen besonders auf die Vernichtung der Gebildeten und verständigen Christen und deren Schrifttum und heilige Schriften. Dies hatte die notwendige Folge, daß in die gehobenen Stellungen der christlichen Kirche viele ungebildete Geistliche und Lehrer gelangten und unechte Glaubensregeln verbreitet wurden, die sehr schlaue ausgedacht waren und schließlich das Christentum durch seine widerspruchsvollen, unrichtigen und sogar lächerlichen Lehren auslöschen sollten. Diese ungebildeten Geistlichen und die Irrlehrer erzeugten miteinander unter den Christen heftige Streitigkeiten und Spaltungen in viele Parteien.“ Al Koran: „Viele Juden hörten sich das Wort Gottes an, verdrehten es aber, sobald sie merkten, daß es sich mit ihrer eigenen Einstellung nicht vereinbaren ließ. Es gibt Leute unter ihnen, die die Wahrheit erkennen, aber nur Geschichten zusammenlügen, obwohl sie in Wirklichkeit anders denken. Aber „Wehe!“ denen, die das Gesetzbuch eigenhändig fälschen und dann sagen: „Das ist von Gott!“ Denn sie haben ihre Seelen für einen Spottpreis verkauft und scheuen den Tod, weil sie sich der böswilligen Verfälschung der heiligen Schriften schuldig gemacht haben.“ Hamescha Thoran, Parsche Tescha: „Die Gamara lehrt: „Wenn Gott etwas beschlossen hat, so kann ein Talmud Ihukham es ändern.“ 2. Petrus: „Aber es erstanden falsche Propheten unter dem Volke und auch unter euch werden falsche Lehrer auftreten, die insgeheim Ketzereien einführen. Es gibt auch solche, die euch verwirren und die Lehre Christi verdrehen wollen. Ich wundere mich nur, daß ihr euch so schnell von dem abwendig machen laßt, der euch in die christliche Gnadenlehre eingeführt hat. Und das alles kommt durch falsche Brüder, die ohne genügende Prüfung zugelassen worden sind und nun insgeheim die Vorrechte ausspionieren wollen, die wir durch Jesus Christus genießen, um uns unserer Freiheit zu berauben.“

17 **Jesaias 26,19**: „Aber deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen.“ Hesekiel 37,4,5: „Weissage von diesen Gebeinen und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, höret des Herrn Wort: „Ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden.“

Daniel 12,2,3: „Viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie der Himmelsglanz.“

18 Matth. 1,20. Lu. 1,26,35.

19 Luk. 1,28. Dan. 8,16,19; 9,21; 10,10,19. Richter 6,12. Joh. 1,12/14. Proto-Ev. 9. 20 Luk. 1,30,42.

21 Jesaias 7,14. Matth. 1,21.

22 Fürst und Förderer der Gerechtigkeit und Heiland der Wiedereinstellung, Fürst des Friedens.

23 **Ka-Sava** bedeutet: rein in Gedanken und gesund am Körper.

24 **Visch-ata-urvi** bedeutet: begabt mit Heilkraft und einer feurigen Zunge. 25 Luk. 15,11,24.

26 Kirchliche Machthaber. Matth. 23,13,15: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen, die ihr der Witwen Häuser freßt, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Juden-Genossen machet; und wenn er's geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seid!“

## 2. KAPITEL

*Zur Zeit Jesus. Ein Überblick über die Verhältnisse in den Tagen Jesus.*

Um die Geschichte und die Verhältnisse, auf die im Neuen Bund Bezug genommen wird, richtig verstehen zu können, muß man einen klaren Überblick haben, welchen Standpunkt die daran beteiligten Kreise eingenommen haben. Wer davon ausgehen wollte, daß innerhalb Palästinas ein einheitliches Volkstum, eine einheitliche Sprache, gemeinsame Ziele oder gar ein einheitliches Religionsbekenntnis bestanden hätte, würde sich gründlich täuschen.

Ganz abgesehen von der Anwesenheit der Römer und ihrer Anhänger und der mehr oder weniger stattlichen Zahl zugezogener Fremder, beherbergte das heilige Land Stämme von Mischrassen, die einander feindlich gesinnt waren und unterschiedliche Ziele verfolgten und in deren Bereichen neben dem Pharisäertum heidnische Riten und Gebräuche in Heidentempeln offen geübt wurden.

Im Nordosten des Landes lagen die Provinzen des Vierfürsten Philipp, die früher von Wilden und räuberischen Nomadenstämmen besiedelt waren, bis Herodes der Große dazu übergang, eine große Anzahl Juden und Idumäer als Kolonisten anzusiedeln, die Philipp früher aus Babylon mitgebracht und denen er Steuerfreiheit zugesichert hatte. Aber der weitaus größte Teil der Bevölkerung bestand aus Syriern, Griechen und Heiden. In den weiter westlich gelegenen Gebieten, besonders in Tyrus und Ptolemais, stritten sich phrygische, ägyptische, phönizische und griechische religiöse Gebräuche um den Vorrang. In Mittel-Palästina, wo die griechische Sprache vorherrschte, überwogen die griechischen Religionsbräuche.

Der nordöstliche Teil oder Ober-Galiläa war größtenteils von Heiden bewohnt, woher der Name „*Galiläa der Heiden*“ kam. Tiberias war nicht jüdisch. Gaza hatte seinen eigenen Kult. Ascalon verehrte Astarte als Gottheit. In Joppa zeigte man noch die Reste von Ketten, mit denen Andromeda gefesselt gewesen sein sollte. Andromeda ist der Angromaynius oder der böse Geist des Avesta und sollte für tausend Jahre gebunden sein. Cäsarea war eine fast ganz heidnische Stadt und galt bei den Juden als das „*Rom von Edom*“ und Edom sollte zerstört werden, weil Jerusalem und Cäsarea nach jüdischer Ansicht nicht neben einander bestehen durften.

Griechisch sprachen und verstanden alle gebildeten Kreise des Landes. Die Sprache Israels hatte mancherlei Wandlungen durchgemacht. Das Alt-Hebräisch war von der aramäischen Mundart verdrängt worden und behauptete sich nur noch im öffentlichen Gottesdienst und in den Kreisen der theologischen Gelehrten. Selbst die Mischna, die den ersten Teil des Talmuds bildet, enthält eine sehr große Anzahl griechischer und lateinischer Wörter mit hebräischen Endungen.

Die Rabbiner betrachteten als das Land Israels besonders das Gebiet, das unmittelbar südlich von Antiochia beginnt, wo die erste Heidenkirche errichtet wurde und die Anhänger des Paulus zuerst Christen genannt wurden. Dort beginnt das Gebiet, über das die Rabbiner zu herrschen beanspruchten.

Es war also im Wesentlichen ein heidnischer Bezirk, wo Jesus seine Heilsbotschaft zu verkünden begann. In Wirklichkeit war aber nicht nur dieser Bezirk ein heidnischer Bezirk, sondern auch das ganze dem Vierfürsten Philipp unterstehende Gebiet war fast ganz heidnisch. Wie seltsam es auch klingen mag, so war doch das von den Juden selbst bewohnte Gebiet vollständig von Bezirken umgeben, in denen fremde Volksstämme wohnten und heidnische Religionsbräuche und Sitten gepflegt wurden.

Und wie stand es damals mit dem Judentum selbst? Die Pharisäer und die Sadduzäer hegten entgegengesetzte Anschauungen und haßten sich gegenseitig und die Essener schauten auf beide Gruppen von oben herab. Nur in einem Punkte fühlten sich alle Juden einig, die oberen und die unteren Schichten, die Reichen und die Armen, die Gebildeten und die Ungebildeten, nämlich in dem erbitterten Haß gegen die Fremden oder Heiden.

Das Geldwechselgewerbe und der Handel verschafften den Hebräern Wohlstand und Macht. Arabische Karawanen führten ihre Waren aus dem Osten durch Palästina in die phönizischen Häfen, wo Handelsflotten, die jüdischen Händlern gehörten und von heidnischen Seeleuten bedient wurden, bereitlagen, um die Waren in alle Welt zu bringen.

Die hebräischen Händler und Geldwechsler verfolgten alle Ereignisse in der ganzen Welt nicht nur auf finanziellem, sondern auch auf politischem Gebiete mit der größten Aufmerksamkeit, erhielten dadurch Kenntnis von Staatsgeheimnissen und sicherten sich dadurch solche Stellungen in politischen und militärischen Kreisen der heidnischen Völker, daß sie imstande waren, mit diplomatischen Schachzügen ihre hebräischen Interessen zu fördern. Welche Stellungen die Hebräer auch in der Welt einnahmen, so blieben sie doch völlig und ausschließlich Hebräer. Auswärtige Hebräer zu unterstützen, war nicht nur eine Tugend, sondern galt ihnen als eine Notwendigkeit; denn auf diese Weise konnten sie ihre weitverzweigten Verbindungen leicht und sicher aufrecht erhalten.

Die in Jerusalem ansässigen Hebräer hatten besondere Agenten und Korrespondenten in den entferntesten Gegenden der Welt, deren Nachrichten von hebräischen Boten und Hausierern befördert wurden. Die von Jerusalem kommenden Boten waren besonders geschickt und klug, weil sie mit der Aufgabe betraut waren, alle Hebräer aufzurufen, rege Verbindung mit der zentralen Leitstelle im Tempel und mit den Priestern zu halten. Reiche Spenden wurden gemacht, um die Interessen der Hebräer zu unterstützen und zu fördern; aber das dafür gespendete Geld galt als eine ausgezeichnete Kapitalanlage, die sich tausendfach verlohnte.

Überall in der ganzen Welt hatten die Hebräer für ihre Niederlassungen eine eigene Verfassung und in den meisten Städten besaßen sie dreifache Vorrechte; sie galten als römische Bürger, hatten die Vorrechte israelitischer Bürger und außerdem besondere Vorrechte, die sie unter religiösen Vorwänden zu fordern wußten. Die römischen Vorrechte gewährten ihnen eine eigene Zivilverwaltung und Gerichtsbarkeit, so daß die Behörden und Gerichte der Städte, in denen sie lebten, ihnen gegenüber unzuständig waren. Überall erlaubten sie sich herausfordernd solche unbeschränkte religiöse Freiheiten, wie sie nicht einmal den einheimischen Bürgern zugestanden wurden.

Die hebräische Gemeinde in Rom war besonders einflußreich, weil sie sich in unmittelbarer Nähe des Sitzes der römischen Weltregierung befand. Dort konnten die Gemeindemitglieder alle Vorgänge besonders gut beobachten und beeinflussen und daraus Nutzen für das ganze Hebräertum ziehen. Ihr einziges Ziel war, aus der Arbeit aller anderen Völker Nutzen zu ziehen, um Reichtum oder Pracht in Gestalt von Gold, Silber und Edelsteinen in die jüdischen Kassetten zu bringen.

Am Sabbat und ihren anderen Feiertagen muteten sie den Völkern, unter denen sie wohnten, zu, daß sich diese ihrer religiösen Ordnung fügten, indem sie nicht nur ihre Geschäfte schlossen und in eitler Gespreiztheit in Festkleidern einhergingen, sondern ihre Geringschätzung und Abneigung gegenüber ihrer ganzen Umgebung offen zur Schau trugen. Ihr anmaßendes Wesen brachte ihre unausgesprochene Einstellung zum Ausdruck, daß der Untergang des Heidentums unmittelbar bevorstehe und damit ihre eigene, unbeschränkte Oberhoheit selbstverständlich sei. Einer ihrer wichtigsten politischen Schachzüge war, die Frauen und die weiblichen Angehörigen der Männer, die große Vollmachten, großen Einfluß oder große Vermögen besaßen, insgeheim zum Judentum zu bekehren (Vergleiche 2. Timoth. 3,6), um durch solche Frauen die Männer so zu lenken, daß sie die Belange Israels förderten.

Für die zum Judentum Bekehrten gab es verschiedene Grade. „*Die Bekehrten am Tore*“ waren die Heiden, die sich wohl bekehrt und zum Judentum bekannt hatten, aber noch nicht durch die Beschneidung und die Taufe förmlich aufgenommen worden waren. „*Die Bekehrten der Gerechtigkeit*“ waren solche, die der jüdischen Kirche förmlich und öffentlich auf Grund eines entsprechenden Rituals beigetreten waren. Hierzu gehörte dreierlei: Die Beschneidung, die Taufe und ein Opfer für die Männer und für Frauen die Taufe, das Opfer eines Kalbes, eines Paares Turteltauben oder junger Tauben. Die Taufe bestand im Untertauchen und war für jeden Bekehrten unbedingt notwendig.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

Jeder zum Judentum Bekehrte mußte seinen Namen ändern und einen hebräischen Namen annehmen, unter dem er in der Synagoge von nun an allein bekannt war. Wenn ein Bekehrter aus dem Wasser der Taufe stieg, wurde ihm erklärt, er sei neugeboren, nicht in moralischem oder geistigen Sinne, sondern hinsichtlich seines früheren Glaubensbekenntnisses, seiner Rasse, seines Heimatlandes, seines Heims, seiner Lebensweise, seiner Freundschaften und Familienbeziehungen. Es wurde von ihm verlangt, daß er die seither von ihm verehrte Gottheit nicht mehr verehere und daß er sich von seiner Untertanentreue gegenüber seinem Heimatlande lossage. Es war sogar ein Grundsatz, daß ein Bekehrter in aller Form Rechtens seine eigene Mutter, Schwester oder Tochter heiraten durfte, wenn diese vor seiner Bekehrung geboren waren, da sie von nun an mit ihm nicht näher verwandt seien wie andere Frauen.

Die Trennung der Geschlechter wurde zu Jesus Zeiten sogar im Tempel durchgeführt und in den Synagogen streng beobachtet und durch getrennte und durch Gitter gesicherte Abteilungen kenntlich gemacht und jede Abteilung hatte einen besonderen Zugang. Frauen würden nie versucht haben, in der Synagoge zu lehren, und wurden auch zum rabbinischen Studium nicht zugelassen. In den Gemeindegebeten der Synagoge stoßen wir immer wieder auf Danksagungen wie: *„Gesegnet seiest du, mein Herr und mein Gott, daß du mich nicht zu einem Weibe gemacht hast!“*

Daß sich Jesus als Rabbi öffentlich mit einem Weibe unterhielt, widersprach allen jüdischen Gepflogenheiten und man wunderte sich darüber. Durch dergleichen kam er Schritt für Schritt immer mehr in Gegensatz zur jüdischen Denkweise seiner Zeit. Das zeigte sich besonders aus seiner Einstellung zu Maria Magdalena, der Sünderin.

Wenn sich jemand der Autorität oder den Anordnungen der Schriftgelehrten widersetzte oder andere hierzu veranlaßte, so wurde das als Gotteslästerung betrachtet und es genügte, um den Bannstrahl auf ihn zu lenken und wenn ein Lehrer aus der Kirche ausgestoßen worden war, so verfielen gleichzeitig alle seine Anhänger der Ausstoßung. Die größere Exkommunikation oder Kherim wurde unter Trompetenschall öffentlich bekannt gegeben oder galt auf unbestimmte Zeit und der Ausgestoßene glich einem Toten. Von Jesus sagte man, er sei unter dem Schall von vierhundert Trompeten aus der Kirche ausgestoßen worden.

Die „Wundertaten“ Jesus erklärt der Talmud für Zauberei, die er während seines Aufenthaltes in Ägypten erlernt hätte. Die Juden waren der Ansicht, daß die Mazzikim oder Dämonen in den menschlichen Körper eindringen, Besitz von ihm ergreifen und darin durch ihre Tätigkeit viele Krankheiten hervorrufen, wie Aussatz, Tollwut, Herzleiden, Wahnsinn, Atemnot, Kreuzschmerzen, Halsentzündung und andere Krankheiten. Heute sagt man für Dämonen Krankheitskeime, Mikroben, Bazillen, Fremdorganismen und dergleichen. Die Talmud-Anhänger glauben, daß diese Dämonen essen, trinken, sich vermehren und sterben; ihre Speisen bestehen aus Elementarstoffen, Feuer, Wasser und gewissen Duftstoffen, weshalb man sie mit Weihrauch zu beschwören suchte.

Die erste öffentliche Tempelreinigung nahm Jesus unzweifelhaft vor der Passah-Festwoche vor und das Volk sträubte sich nicht dagegen und auch die Priesterschaft machte keine unmittelbaren Einwendungen, sondern legte ihm nur eine verfängliche Frage vor. Aber diese Frage stellte zweierlei klar, einmal den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den jüdischen Kirchenbehörden und Jesus und zum anderen, in welcher Weise die Juden den Streit auszufechten gedachten, der nun zwischen ihm und den geistlichen Führern durchgeführt werden mußte. Schon durch diese erste Handlung wurde die beiderseitige Stellung festgelegt.

Mit der ersten unzweideutigen Tempelreinigung begann eine Fehde auf Leben und Tod zwischen Jesus und den jüdischen Kirchenbehörden, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Diese erste öffentliche Handlung, die sich gegen die Kirchenbehörden richtete, mußte ihm Zeit Lebens deren Gegnerschaft eintragen und ihr erster Schritt mußte auch den letzten Schritt zur Folge haben, nämlich seine Verurteilung zur Kreuzigung. (Vergleiche: Edersheim 1816).

### 3. KAPITEL

*Ausbreitung des Judentums und jüdische Fälschungen. Weitere Aufklärung über seine Bekehrungstaktik in den Tagen Jesus.*

In der Regel erhielten die Israeliten mit ihrer Einbürgerung das Recht der Selbstverwaltung auf Grund ihrer eigenen Gesetze. Sie hatten ihre eigenen Gerichte, die von den sonstigen Behörden unabhängig waren. Sie hatten ihre eigenen Verwaltungsbeamten, die örtlich unterschiedliche Titel führten, wie Allabarchen, Archonten, Genarchen oder Ethnarchen; wir würden dafür etwa sagen Präsidenten, Generalbevollmächtigte, Volksbeauftragte oder Bürgermeister.

Wenn ihnen eine Stadt diese Sonderrechte versagte, so nahmen die Juden die Miene eines unterdrückten Volkes an, klagten über ihr schlimmes Los, spannen beständig Ränke, bestachen einflußreiche Gönner und gaben ihre Ziele nie auf, bis sie diese mindestens soweit erreicht hatten, daß ihnen vollständig freie Religionsausübung zugestanden wurde. Dieses unscheinbare Zugeständnis genügte aber, um sie zu einer bevorrechtigten Klasse zu machen, weil sie dadurch vom Militärdienst befreit wurden und keine Steuern zu zahlen brauchten, die sich mit dem mosaischen Gesetz nicht vereinbarten. Es war unzulässig, sie während ihrer Festzeiten vor Gericht zu ziehen.

Diese Vorrechte genossen sie in vollem Umfange im ganzen römischen Reich und zogen dadurch ihre Glaubensgenossen von allen Seiten an. Vermittels ihrer Geld- und Handelsgeschäfte übten sie schon unter Julius Cäsar solchen Einfluß auf die Staatspolitik, daß es sogar der Diktator für das Klügste hielt, dieselbe Politik wie Alexander der Große zu treiben. Durch vier aufeinanderfolgende Verordnungen räumte er ihnen nicht nur die völlige Unabhängigkeit ein, sondern darüber hinaus auch noch andere Vorrechte. Der Hohepriester in Jerusalem wurde als der Schutzherr der im ganzen römischen Reich verstreut wohnenden Israeliten anerkannt und erhielt das Recht, die Rechtsfälle seiner Glaubensgenossen vor das Gericht des Kaisers oder des kaiserlichen Prokurators zu bringen, ohne wegen Unzuständigkeit abgewiesen werden zu können. Diese Verordnungen Cäsars wurden von Augustus bestätigt und von Claudius erneuert.

Alles das hatte zur Folge, daß das jüdische Volk einen geschlossenen, anerkannten Staat im römischen Reiche bildete, also einen Staat im Staate. Denn sogar in den Städten, die ihre eigene Selbstverwaltung behalten hatten, richteten die Behörden ihr Verhalten gegenüber den Juden nach dem Verhalten Roms ein. Infolgedessen genügte der Einspruch des Hohenpriesters, um jeden Eingriff in die Vorrechte Israels unmöglich zu machen.

Tatsächlich war es auch überall offensichtlich, daß die römischen Statthalter äußerst bedacht darauf waren, die Wünsche des Judentums zu erfüllen, wie mächtig sie sich sonst auch in ihrer Stellung fühlen mochten. Selbst wenn ein Statthalter versucht hätte, sich in die Eigentumsverhältnisse oder die Vorrechte einer Synagoge einzumischen, so hätten die Israeliten aller Bezirke und besonders die in der römischen Hauptstadt ihre Glaubensgenossen gegen die Angreifer aufgehetzt.

Zu Strabos Zeiten gab es keine Stadt und keinen Hafen, wo sich nicht Juden niedergelassen hätten, und keinen Winkel, wo dieses zähe Volk es nicht fertig gebracht hätte, festen Fuß zu fassen. Sie waren in gleicher Weise erfolgreich im Römer- und im Parther-Reich. Im Partherreich, das damals die Gebiete Indiens bis zum Euphrat umfaßte, gewannen die Juden bald die Gunst der neuen Sieger; aber im römischen Reiche genossen sie die größten Vorteile.

So waren die Juden über die ganze damalige Welt verbreitet, unbehindert in ihrer Betätigung und durch ihre eifrigen Handelsbeziehungen fest verbunden miteinander, also beinahe außer Sorge um ihre Zukunft, da keine Macht imstande war, das ganze jüdische Volk anzugreifen. Im Gegenteil: ebenso wie die Behörden der Länder den jüdischen Einfluß fürchteten, so fürchteten sich die Kaufleute in den Städten davor, wo sich die Juden geschäftlich betätigten. In jedem Handelszweige hatten sie feste Verbindung mit ihren

jüdischen Glaubensgenossen und diese Verbindungen vermittelten ihnen Beziehungen mit der ganzen Welt und setzten sie offensichtlich in Vorteil gegenüber ihren Konkurrenten.

Sobald sich die Juden an einem Platze niederließen, suchten sie zunächst die Kleinhändler unter ihre Kontrolle zu bekommen. Dann begannen sie, unauffällig und schrittweise die größeren Geschäfte zu kontrollieren, und schließlich bestimmten sie allein die Preise. Das Land- und Hirtenleben schätzten sie nicht besonders hoch ein, sondern zogen den Handel allem anderen vor. „*Es gibt keinen niedrigeren Beruf als den des Ackerbauern*“, sagte Rabbi Eleazar, als er ein Feld sah, das für die Sichel reif war, und Rabbi Rabh fügte hinzu: „*Alle Ernten der Welt sind nicht mit der Ernte des Handels zu vergleichen.*“

Im Wortemachen waren die Juden ebenso geschickt wie in geschäftlichen Dingen, paßten ihre Lehren dem Verständnis der heidnischen Bevölkerung in ihrer Umgebung an und schilderten die jüdischen Lehren in glänzenden Farben und glückverheißend, um sie selbst den Ablehnenden annehmbar und natürlich erscheinen zu lassen. In Alexandria machte das Judentum die raschesten Fortschritte. Dort waren die Juden zu der Erkenntnis gekommen, daß es, um Andersdenkende zu überzeugen, nicht genügt, daß man die gleiche Sprache spricht wie diese. Denn schon drei Jahrhunderte lang lagen ihre heiligen Schriften, ins Griechische übersetzt, vor, so daß sie von allen hätten angenommen werden können, was aber nicht der Fall war. Wenn auch die Texte der heiligen Schriften einigen Gebildeten bekannt waren, so blieben sie doch für die Durchschnittsmenschen aller Kreise tote Buchstaben.

Die geistigen Führer Israels waren klug genug zu begreifen, daß sie die Massen nur erreichen würden, wenn sie an die griechische Denkweise anknüpften, um mit ihren Ausführungen Eindruck zu machen. Deshalb erläuterten sie die jüdischen Glaubensregeln in Anlehnung an die Worte der heidnischen Dichter und Denker. So bedienten sie sich untergeschobener Werke von Linus, Pythagoras, Hesiod, Homer und Plato, um den Heiden den jüdischen Glauben an den allerhöchsten einen Messias nahezubringen, der der Welt Herrlichkeit und Glück bringen würde. Daher kam es auch, daß sie sich geradezu mit Vorliebe der schleierhaften Geschichte und der Wundertaten, die Orpheus betrafen, bedienten und diesen geradezu zum Schutzpatron ihrer Lehre machten.

So hatte 160 v. Chr. der jüdische Philosoph und Ptolomäer-Höfling namens Aristobulos, der aber nicht mit dem König Aristobulos, der 106 v. Chr. den Thron bestieg, verwechselt werden darf, in griechische Gedichte Zeilen zur Verherrlichung des mosaischen Gesetzes eingefügt und die ursprünglichen Verse in jüdischem Sinne gefärbt. Dann behauptete er, daß der Alte Bund die einzige Quelle der Dichter und Gelehrten des Heidentums gewesen sei, aus der sie ihre Inspirationen geschöpft hätten. Ein Bruchstück dieser judifizierten Orpheusgesänge ist auf uns gekommen und gibt uns einen Begriff, was sich die jüdischen Verfälscher uralter Weisheiten geleistet haben. Es heißt da:

*„Gott in seinem Wesen kenne ich nicht; denn eine Wolke hüllt ihn ein. Aber seine zehn Gebote erklären ihn dem Menschen. Ein sterblicher Mensch hat ihn noch nie gesehen; nur ein einziger hat diesen Vorzug genossen, nämlich der, der aus den Wassern geboren worden war und sein Wissen vom Himmel auf zwei Tafeln bekam“*, das heißt also Moses.

Aber selbst Orpheus genügte den Fälschern noch nicht, sondern sogar die uralte Sibylle mußte ihnen dazu herhalten. In der ganzen zivilisierten Welt der damaligen Zeit, in Babylon, Lydien, Delphi, Samos, Troja und ganz Italien hörten die religiös gesinnten Kreise auf die Stimme der Seher, die die nackte Wahrheit über die künftigen Dinge vorausgesagt hatten und die in hohem Ansehen standen. Die Juden zögerten nicht, von solchen Prophezeiungen für sich Gebrauch zu machen, indem sie diese zu ihren Gunsten verdrehten. Im dritten Buch der sibyllinischen Weissagungen finden wir Spuren solcher Verfälschungskunst, die auf einen Juden zurückgehen, der unter der Herrschaft des Ptolomäus Philometer (ungefähr 150 v. Chr.) lebte, und auf einen anderen Juden, der unter der Herrschaft des Ptolomäus Philopater (ungefähr 222 v. Chr.) lebte.

Nach diesen Verdrehungen läßt die Sibylle die ganze Weltgeschichte mit der Schwiegertochter Noahs und nach dem Turmbau zu Babel beginnen. Geschichten aus dem Alten Bunde werden mit heidnischen Göttersagen verquickt. Die Söhne Abrahams werden den Titanen und Göttern Hesiods gleichgestellt. Die heidnischen Weissagungen stehen

neben denen jüdischer Seher und diese verkünden nahe bevorstehende Katastrophen, deren einzige Ursache der heidnische Götzendienst ist.

Deshalb bleibe den Menschen keine andere Hoffnung auf Rettung als die Rückkehr zum wahren Gott, d.h. zum Gott der Hebräer.

Wenn wir das jüdische Schrifttum von Alexandria dieser Zeit und auch der folgenden Zeit nachlesen, finden wir überall dasselbe Bestreben, nämlich darzutun, daß alle Wahrheit von Israel stammt, und dafür gewisse Lehren zu erweitern oder abzuschwächen, je nach dem Zwecke, den die Juden im Auge hatten.

Diese Beeinflussung der Denkweise, die von Alexandria am nachdrücklichsten ausging, machte sich überall, wo das Judentum sich ausbreitete, in verschiedenster Weise bemerkbar. Überall füllten sich die Gettos mit Neu-Bekehrten, die die Synagogen aufsuchten und unmerklich die Glaubenslehre Israels einsogen. In den Reihen dieser Neu-Bekehrten wurde das jüdische Evangelium mit Feuereifer aufgenommen, weil sie alle wie die Söhne Abrahams den Messias und die Erlösung durch ihn erwarteten.

„Wenn sich von Synagoge zu Synagoge das Gerücht verbreitete, daß Christus erschienen sei, den Menschen Gott in hohen Worten preise, daß er Gott einen allgütigen Vater nenne, der von den Menschen nur verlange, daß sie ihn im Geiste und in der Wahrheit verehrten, und daß dieser Christus die mosaische Lehre von der körperlichen Unsichtbarkeit Gottes anerkenne, dann strömten die Einfältigen in Scharen herbei, um einer wie der andere diese neue Glaubenslehre anzunehmen.“ (Vergleiche Abbe Constant Fouard in „Die ersten Jahre des Christentums.“)

## 4. KAPITEL

*Jüdische Täuschungen. Jüdische Heilweise nach Salomon. Einige alte Rezepte. Sabbatgesetzgebung. Das Sündenbekenntnis am Versöhnungstage. Die allgemeine Lossprechung. Das Urteil Jesus.*

Das jüdische Kirchenregiment leistete vielen Täuschungen Vorschub, die darauf zielten, die große Masse des Volkes in Unwissenheit zu halten, um jeden Fortschritt der niederen Bevölkerung unmöglich zu machen. Anstatt unverantwortliche Sitten und Gebräuche zu verbieten, ließ das Kirchenregiment jede ehrliche Bestrebung, die sich für eine bessere Erziehung des Volkes einsetzte, unterdrücken und begünstigte eher noch das Aufkommen aller möglichen Taschenspielerkunststücke.

Infolgedessen hatten zur Zeit Yessus die religiösen Dogmen, Glaubensregeln, Sitten und Gebräuche einen Höhepunkt der Unsinnigkeit erreicht, der an das Unglaubliche grenzte. Moses und die Propheten waren durch Auslegung schon längst vollständig verdreht worden und religiöse Erstarrung und Stumpfheit waren die Zügel, mit denen die Denkweise der Gläubigen selbst gegen deren Willen, soweit ein eigener Willen überhaupt noch vorhanden war, gelenkt wurde.

Die Bevölkerung war zwar willig, das Rechte zu tun; aber die Furcht vor der Priesterschaft und deren Macht schreckte die Menschen zurück, ihre Denkfreiheit zu behaupten, und um nicht auch noch die Brosamen zu verlieren, die ihnen die Priesterschaft als Unterhalt zufallen ließ, stimmten sie lieber, wenn auch unfreiwillig, in den Chor der Unzufriedenen und vom Mißgeschick Verfolgten ein.

Für die religiösen Sitten und Gebräuche gab es keine bestimmten Regeln oder Vorschriften. Im Gesundheitswesen gab es keine Richtlinien, so daß die Krankheiten unter allen Schichten der Bevölkerung zunahmen, und den Krankheiten Einhalt zu tun, war die Aufgabe der israelitischen Schriftgelehrten, die sich ihren Pflichten mit der Aufgeblasenheit rabbinistischen Pompes unterzogen, der dem pharisäischen Bekenntniswesen eigen ist. So litt Israel schwer unter dem Druck einer autoritären Bevölkerungsschicht, deren Ursprung zu bestimmen schwierig war.

Die rabbinistische Heilkunst wurde auf Salomon zurückgeführt, der seine Weisheit auf dem Gebiete der Heilkunde im Wege der Inspiration von Gott erhalten haben sollte. Josephus

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

sagte dazu in seiner Altertumskunde: „Gott schenkte dem König Salomon die Gabe, Dämonen auszutreiben, eine Kunst, die für die menschliche Gesundheit nützlich ist.“ Ferner berichtet er, daß Salomon wirksame Beschwörungsformeln und Zaubersprüche verfaßt habe und daß Josephus selbst Zeuge gewesen sei, wie ein Rabbiner in Anwesenheit Vespasians, dessen Sohnes, der Hauptleute und einer großen Menge Soldaten Dämonen ausgetrieben habe, obwohl der herrschende Glauben war, daß nur Heiden und Ungläubige mit Hilfe des Beelzebubs, dem Bundesgenossen der Ungläubigen, Dämonen austreiben konnten.

Die rabbinistische Austreibung ging folgendermaßen vor sich. Der Rabbiner nahm eine von König Salomon empfohlene Wurzel, während einige Sachverständige denken, es war Knoblauch, den die Dämonen wegen des starken Geruches verabscheuen, und band dieses Heilmittel unter die Nüstern des Besessenen und sofort fuhr der Dämon aus, wobei der Kranke zu Boden fiel. Während der Prozedur rief der Rabbiner beständig Salomon mit Namen an und gebrauchte Beschwörungsformeln, die der weise König Salomon hinterlassen hatte. Der Dämon war dadurch beschworen, nie mehr zurückzukehren, und warf zum Zeichen, daß er gehorchen werde, ein Becken mit Weihwasser um, das für ihn aufgestellt worden war, was ihm als einen Dämonen nicht schwer fiel, da er wie alle Dämonen Weihwasser verabscheute.

Dieses Ergebnis war selbst für die Zweifler ein genügender Beweis für die Liebe Gottes sowohl gegenüber seinem weisen König Salomon, als auch gegenüber seinem Volke und solche öffentliche Beweisführungen genügten völlig, um darzutun, daß es den Rabbinern erlaubt war, Dämonen auszutreiben; gleichwohl hatten sie es aber lieber, daß sich der Besessene durch Außenseiter behandeln ließ, die die Fähigkeit hätten, Wunderheilungen mit Hilfe des Teufels zustande zu bringen, der ja der Urheber aller Krankheit sei, die überhaupt nicht in den Machtbereich Gottes gehöre.

Ein anderes interessantes Beispiel salomonischer Weisheit ist die rabbinistische Heilweise bei Verdauungsstörungen. Rabbi Jakob litt an Verstopfung. Rabbi Ami hörte davon und riet ihm, er solle sieben rote Körner in den Kragen eines alten Hemdes wickeln, eine Schnur aus Kuhhaaren darum legen, das Bündel in weißes Pech tauchen und anzünden und die Asche davon auf den Magen legen; damit werde die Krankheit geheilt sein.

Gegen Ohrenschmerzen wurde folgendes empfohlen. Fülle das Ohr mit Olivenöl. Mache sieben Dochte aus Weizenstroh. Binde um jeden Docht eine Knoblauchschele mittels einer Schnur aus Kuhhaaren, zünde den Docht an und stecke ihn in das Ohr des Kranken; sei aber vorsichtig dabei, daß sich der Kranke nicht verbrennt. Wenn ein Docht abgebrannt ist, nimm den nächsten und fahre damit fort, bis die Schmerzen aufhören.

Dies erinnert an die Heilung von Zahnschmerzen. Dazu ist ein frisch vom Strauche abgeschnittener Rosenzweig nötig, den man sofort in den hohlen Zahn steckt, siebenmal umdreht und dann wieder genau an die Stelle zurückbringt, an der er abgeschnitten worden war. Während der Zweig wieder festwächst am Strauche, werden die Zahnschmerzen vergehen.

Eine ganz bequeme Waffe in der Hand des Rabbiners war die Überlieferung oder das „mündliche Gesetz“, dessen Anfang und Ende niemand bestimmen konnte. Wie beim Weltall entzog sich sein Alter der menschlichen Berechnung. Auf diesem Wege wurde das mosaische Gesetz beständig ergänzt, besonders hinsichtlich des Sabbats. Um die Schwierigkeiten besser zu verstehen, mit denen der Heiland ebenso wie andere Reformatoren zu kämpfen hatten, empfiehlt es sich, einige von den ungereimten Vorschriften aufzuzählen, die dem Volke Israel zugemutet worden sind.

Alles, was auf die Pflege oder Heilung eines Kranken hinauslief, war am Sabbat verboten. Ein Pflaster aufzulegen oder eine Wunde auszuwaschen, war eine schwere Sünde. Aber es war erlaubt, ein Pflaster aufzulegen, um eine Erweiterung der Wunde aufzuhalten; jedoch durfte ein solches Pflaster keine Heilwirkung haben. Verboten war auch, Knochenbrüche in Ordnung zu bringen oder chirurgische Handlungen vorzunehmen. Brechmittel durften nicht verabreicht werden. Ein abführendes Getränk war gestattet, vorausgesetzt, daß es ein angenehmes Getränk und kein Heilmittel war; es als Heilmittel zu nehmen, galt als unverzeihliche Sünde und verlangte Sühne durch Geldopfer im Verhältnis des Vermögensstandes.

Eine Last oder irgendeinen Gegenstand aus einem Hause zu tragen, entweihete den Sabbat. Die Sühne für eine solche Sünde bestand in der Abgabe von getrockneten Feigen im Gewicht der Last. Künstliche Zähne durften am Sabbat nicht getragen werden, weil sie zufällig aus dem Munde fallen konnten, was nötig gemacht hätte, sie aufzuheben und wegzutragen. Den Frauen war es verboten, am Sabbat in den Spiegel zu schauen; denn wenn sie ein graues Haar entdeckten, hätten sie vielleicht in Versuchung kommen können, es auszureißen. Das galt als schwere Sünde und wenn die Sünderin als Strafe auch nicht das gleiche Gewicht in getrockneten Feigen abgeben mußte, so gab es doch anderen Zwang. Haare oder Nägel am Sabbat zu schneiden oder zu putzen, war eine Todsünde.

Die Nase in ein Tuch zu schnäuzen, war erlaubt; aber auf die Erde zu speien und den Auswurf mit dem Fuß in die Erde zu reiben, war eine schwere Sünde, da es der Bearbeitung des Bodens gleichkam. Aber auf einen Stein zu speien, war erlaubt. Dem Ungeziefer war es erlaubt, am Sabbat allerhand Schaden anzurichten, während die Kinder nicht gewaschen werden durften. Schmutzige Hände durften an der Mähne eines Pferdes oder am Schwanz einer Kuh abgetrocknet werden, aber nicht an einem Tuche, da dieses dann gewaschen werden mußte.

Die Augen eines Verstorbenen durften nicht zgedrückt und seine Glieder nicht gewaschen werden, es sei denn, sie würden nicht bewegt. Heißes Wasser durfte nicht in kaltes Wasser gegossen werden, noch war es zulässig, heißes Wasser über sich selbst zu gießen, weil dadurch der Boden hätte gereinigt werden können. Natürlich durfte weder eine Lampe noch eine Kerze angezündet, noch durfte Feuer gemacht werden. Kleider am Feuer zu trocknen, war eine schwere Sünde, besonders wenn es von Nachbarn gesehen wurde. Wenn ein Mensch von einer einstürzenden Mauer verschüttet wurde, durften die Trümmer nur insoweit weggeräumt werden, um festzustellen, ob der Verschüttete ein Jude oder ein Heide war.

Einen Rasenplatz zu sprengen, einen Garten zu wässern, einen Weg zu kehren, die Nase auszuräumen, ein Spinnweb zu beseitigen, eine Fliege von der Nase zu jagen, alles das waren Verfehlungen, die mit Strafe belegt wurden.

Einer Frau war es verboten, Weizenähren zu lesen, sie zu entkernen, die Streu wegzublasen, die Körner zu schroten. Ein Mann durfte aber einen Löffel auf eine Weizengarbe legen und diese dann mit dem darauf liegenden Löffel wegtragen, weil es nicht verboten war, einen Löffel zu tragen und damit zu essen, und für das, was unter dem Löffel lag, war man nicht verantwortlich.

Hunderte solcher Vorschriften enthielt das Sabbatgesetz, auf deren Übertretung strenge Strafen ruhten, obwohl sich die Rabbiner rühmten, daß sie beabsichtigten, den Sabbat zu einem Freudenfest für den Juden zu machen.

Um das Gewissen der Gläubigen zu beruhigen und ihnen Mut zu machen, wurde alljährlich ein Versöhnungsfest gefeiert und dabei die Sündenlast des ganzen Jahres erlassen und damit gesühnt. Diesem Festtag der Ausgleichung schauten daher alle mit großer Zuversicht entgegen, sowohl die Rechtgläubigen, als auch die Lauen und die übrigen.

Der Hohepriester selbst amtierte dabei in der Hauptsache, tötete selbst die Opfertiere und besprengte mit deren Blut siebenmal die Geräte in den heiligen und allerheiligsten Räumlichkeiten des Tempels und leitete das Hochamt. Das Blut eines jungen Stieres sühte für den Hohenpriester und seinen Haushalt, das Blut eines Widders und eines Ziegenbockes für das Volk Israel löschte alle ihre Sünden aus und wusch die Herzen der Gläubigen weißer als Schnee.

Bekleidet mit weißen Hosen, einem leinenen Obergewand, einem Gürtel und der Mithra, betrat der Hohepriester das Allerheiligste mit dem Blut des Stieres, des Widders und des Ziegenbockes und einem Räuchergefäß, das mit Feuer und Weihrauch versehen war und an dem heiligen Orte räuchernd erhalten wurde. Dann legte der Hohepriester seine Hände und damit die Sündenlast Israels auf den Kopf eines lebenden Ziegenbockes und sprach das folgende Sündenbekenntnis:

*„DU UNSER GOTT UND GOTT UNSERER VÄTER! MÖGEN UNSERE GEBETE DICH ERREICHEN!*

*WAHRlich, wir bekennen, daß wir gesündigt haben. Wir haben uns vergangen und verräterisch gehandelt. Wir haben gestohlen und verleumdet. Wir waren ungerecht und haben boshaft gehandelt. Wir waren überhebtlich und*

GEWALTÄTIG, HABEN FÄLSCHUNGEN ÜBER FÄLSCHUNGEN BEGANGEN UND FALSCHEN RAT ERTEILT, HABEN GELOGEN UND GELÄSTERT, EMPÖRUNG ANGEZETTELT UND DIE WAHRHEIT VERDREHT UND WAREN EIGENSINNIG.

WIR HABEN ANDERE UNTERDRÜCKT, WAREN WIDERWILLIG UND VERSTOCKT, BEHARRTEN IM IRRTUM UND FÜHRTEN ANDERE IRRE. WO DU HEILTEST, SCHLUGEN WIR WUNDEN. WO DU REINIGTEST, BESUDELTEN WIR UND DEN UNREINEN ERKLÄRTEN WIR FÜR REIN; WAS GERADE WAR, VERBOGEN WIR; WAS DU VERMEHRTEST, SCHMÄLERTEN WIR. WAS DU BEACHTETEST, VERACHTETEN WIR. WAS DU HERVORHOBST, LÖSCHTEN WIR AUS. WAS DU STÜTZTEST, RISSEN WIR NIEDER. WAS DU ERWÄHLTEST, VERWARFEN WIR. WAS DU PFLANZTEST, RISSEN WIR AUS. WAS DU NIEDERRISSEST, BAUTEN WIR AUF. WAS DU STÄRKTEST, SCHWÄCHTEN WIR. WAS DEIN GEHEIMNIS WAR, VERRIETEN WIR. WAS DU VERBOTEST, GESTATTETEN WIR UND WAS DU HEILIGTEST, ENTWEIHTEN WIR.

WAS DU GERADE RICHTETEST, VERBOGEN WIR. WAS DU BEGÜNSTIGTEST, VERWARFEN WIR. WAS DU UNS NAHE LEGTEST, STIEßEN WIR VON UNS UND WAS DU UNS VORENTHIELTEST, RISSEN WIR AN UNS. WAS DU LIEBTEST, HABTEN WIR UND WAS DU HABTEST, LIEBTEN WIR. WIR WURDEN BEINAHE EIN SODOM UND GLICHEN EINEM GOMORRA. OBWOHL WIR GEWISSENLOS, HERZLOS UND WIDERSPENSTIG WAREN UND VERSPRACHEN, NICHT ZU SÜNDIGEN, HABEN WIR DOCH DEINE GESETZE MIT KLEINEN UND GROßEN SÜNDEN ÜBERTRETEN.

WIR HABEN UNSERE WASCHUNGEN NICHT VORGENOMMEN, WENN WIR SIE VORNEHMEN SOLLTEN, UND AßEN MIT FEUCHTEN HÄNDEN. WIR ERBATEN NICHT DEINEN SEGEN UND DANKTEN DIR NICHT. WIR AßEN KÄSE UND FISCH ZUR SELBEN MAHLZEIT UND FISCH UND FLEISCH, OHNE DAZWISCHEN DIE HÄNDE ZU WASCHEN. WIR FEIERTEN FESTE, DIE WIR NICHT VERDIENTEN, UND VERZEHRTE ERSTLINGE VOR BEGINN DES PASSAHFESTES. WIR AßEN, WAS VERBOTEN WAR, UND WÄHREND DES LAUBHÜTTENFESTES AUßERHALB DER HÜTTE. WIR BEUGTEN DEIN RECHT NACH UNSEREM WILLEN UND HOBEN DEINE GESETZE AUF. WIR HIELTEN ES MIT DEM BÖSEN UND VERLEITETEN ÄNDERE DAZU. WIR VERKLEIDETEN UNS ALS WEIBER, SCHÄNDETEN FRAUEN, GELÜSTETEN DER FRAUEN ANDERER, VERÜBTEN EHEBRUCH UND VERFÜHRTE JUNGFRAUEN.

WIR WAREN LÜSTERN IM HERZEN UND IM AUGE UND MIßHANDELTE UNSERE FAMILIE. WIR WAREN VIELFRAß UND TRUNKENBOLDE, RAUBTEN UND BUHLTEN.

WIR SCHWATZTEN IN DER SYNAGOGUE WÄHREND DES GOTTESDIENSTES UND WÄHREND DER HANDWASCHUNG UND SEGNUMG. WIR HABEN AM SABBAT GESPROCHEN WIE AM WERKTAGE UND AM SABBAT ZU HANDLUNGEN GERATEN, DIE DER SABBAT VERBIETET. WIR SCHWELGTEN IN LÜSTERNEN GEDANKEN, VERLEUMDETEN UNSERE NACHBARN, SPRACHEN BÖSES VON DEN TOTEN UND BESUCHTEN DIE GRÄBER, OHNE DIE FESTKLEIDER BIS ZUM SAUME ZU VERDECKEN. WIR VERRIETEN DAS GEHEIMNIS UNSERES Khabers, ERHOBEN UNSERE HAND GEGEN IHN, FLUCHTEN IHM, ERFANDEN LÜGEN GEGEN IHN UND GABEN UNS DIE EHRE, DIE WIR IHM SCHULDETEN.

O DU EWIGER, DU, UNSER GOTT UND GOTT UNSERER VÄTER! MÖGE ES DIR GENEHM SEIN, ALLE UNSERE SÜNDEN ZU VERGEBEN UND ALLER UNSERER MISSETATEN NICHT ZU GEDENKEN! ERLASSE UNS ALLE UNSERE SÜNDEN UND FREVEL, DIE WIR GEGEN DICH BEGANGEN HABEN, SEI ES FAHRLÄSSIG ODER VORSÄTZLICH, SEI ES IN VERSTOCKTHEIT ODER MIT WORTEN!

WIR HABEN FERNER GEFREVELT DURCH BLUTSCHÄNDERISCHE UNZUCHT, OFFEN UND GEHEIM, UNTER VORSÄTZLICHER TÄUSCHUNG UND MIT WORTEN. WIR HABEN UNSERE NACHBARN BEDRÜCKT DURCH BÖSE GEDANKEN IM HERZEN, OHNE ES IM HERZEN ZU BEREUEN, HABEN UNSERE ELTERN UND UNSERE LEHRER VERACHTET, FAHRLÄSSIG ODER VORSÄTZLICH. WIR HABEN GEWALT GEÜBT, HABEN DEINEN NAMEN BESUDELT, UNSERE LIPPEN UND HERZEN BESCHMUTZT MIT LEICHTFERTIGEN REDEN UND UNREINEN GEDANKEN, FAHRLÄSSIG ODER VORSÄTZLICH. WIR HABEN GELEUGNET UND GELOGEN. WIR HABEN BESTOCHEN UND UNS BESTECHEN LASSEN. WIR HABEN VERLEUMDUNGEN GEDULDET UND SELBST AUSGESPROCHEN BEI GESCHÄFTEN, BEIM ESSEN UND BEIM TRINKEN.

WIR HABEN GEHEHLT UND BETROGEN, WAREN SCHAMLOS MIT WORTEN, GESCHWÄTZ UND AUGENZWINKERN, WAREN HOCHMÜTIG UND WÜRDELOS, ZANKSÜCHTIG UND TREULOS, EIFERSÜCHTIG UND OBERFLÄCHLICH, WAREN SCHULDIG DES EIGENSINNES, ÜBLER NACHREDE, DES MEINEIDES, GRUNDLOSER FEINDSELIGKEIT, UNTERDRÜCKUNG UND ÜBERTREIBUNG.

*FÜR ALLES DAS BITTEN WIR UM VERGEBUNG, O GOTT DER VERGEBUNG! VERZEIHE UNS UND GEWÄHRE UNS ABLAß FÜR ALLE SÜNDEN, DIE ZWEIFELHAFTEN UND DIE UNZWEIFELHAFTEN, FÜR DIE WIR DIE STRAFE DER UNFRUCHTBARKEIT ODER DIE VIER TODESSTRAFEN DES GERICHTES, DIE STEINIGUNG, DEN SCHEITERHAUFEN, DIE ENTHAUPUNG ODER DAS ERHÄNGEN, VERDIENT HABEN ODER DIE STRAFE VOLLSTÄNDIGER AUSLÖSCHUNG UND AUSTILGUNG UND DEN TOD DURCH DIE HAND GOTTES."*

Nun folgt die allgemeine Lossprechung, die von der ganzen Gemeinde inbrünstig und eifrig gesprochen wurde:

*„VON ALLEN GELÜBDEN UND VERTRÄGEN, DEN IRDISCHEN UND DEN GEISTIGEN, VON ALLEN VERTRAGSSTRAFEN, ZU DENEN WIR UNS VERPFLICHTET HABEN, VON ALLEN SCHWÜREN, DIE WIR GESCHWOREN HABEN, SAGEN WIR UNS LOS UND LEDIG VON DIESEM GEGENWÄRTIGEN VERSÖHNUNGSTAGE BIS ZUM NÄCHSTEN! MÖGE UNS DAS ZUM BESTEN GEREICHEN. WIR BEREUEN ALLE UNSERE VERTRÄGE UND ÜBERNOMMENEN VERPFLICHTUNGEN UND UNSER GEgebenES WORT. MÖGEN SIE ALLE UNS ERLASSEN, MÖGEN SIE AUFGEHOSEN UND FÜR NULL UND NICHTIG ERKLÄRT SEIN. SIE SOLLEN UNS NICHT MEHR VERPFLICHTEN UND SOLLEN KEINEN BESTAND MEHR HABEN. WAS WIR GELOBT HABEN, SOLL KEIN GELÜBDE SEIN UND WAS WIR GESCHWOREN HABEN, SOLL KEIN EID MEHR SEIN."*

Nachdem das Sündenbekenntnis und die Lossagung gesprochen waren, wurde der Sündenbock in die Wüste gejagt und mitsamt seiner Sündenlast der Vergessenheit überantwortet und die Kinder Israels erhielten ein reines, glückseliges Gewissen; denn sie waren von allen Gewissensbissen für die Vergangenheit entlastet, befreit von aller Schuld für das abgelaufene Jahr und frei von Strafe.

Dann wurde hinter einer Wand von Weihrauchwolken der Vorhang gehoben und den umgewandelten und staunenden Gläubigen erschien die Herrlichkeit des Schekenna vor dem Allerheiligsten als ein Zeugnis dafür, daß Gott seine Freude über das reumütige Israel habe, was genügte, um für alle Zukunft jeden Zweifel aus dem Herzen und Denken des Gläubigen auszulöschen. Neubekehrte Heiden durften nicht Zeugen dieser Herrlichkeit Gottes sein; sie wurden zur Bestrafung vor die Gerichtshöfe der Heiden verwiesen; erst ihre Nachkommen im dritten und vierten Geschlecht wurden zugelassen.

Nach Beendigung dieser feierlichen Handlung entkleidete sich der Hohepriester seines beschmutzten Gewandes und legte seine hohepriesterlichen Gewänder an, wovon jedem einzelnen Stück eine gewisse sühnende Kraft innewohnte. Der bloße Anblick verschaffte schon den Ablass. Ein Blick auf die leinenen Hosen war das Lösegeld für Unzucht. Der wollene oder leinene Mantel sühnte alle möglichen Arten von Ehebruch. Die Glocken und die Granatäpfel entschuldigten alle Verleumdungen. Der Gürtel sühnte Diebstähle aller Art. Der Brustschild sühnte die Verdrehung des Rechtes und Gesetzes. Die Mithra sprach den Hochmütigen frei und das Stirnband sühnte alle Rohheitsvergehen. So konnte ja auch der Saum des Kleides eines Rabbi den Tod aufhalten und die Berührung des Saumes Krankheiten heilen.

Bei Sonnenuntergang ertönten die Trompeten und alle Priester und Laien beglückwünschten sich gegenseitig zu ihrem Erfolge, daß sie ihren Ankläger, den Satan, überwunden hatten, und wünschten sich Frieden und Glück.

Die moralisch-geistige Bedeutung dieser sinnbildlichen Handlungen zu erörtern, war gleich einer Lästerung. Der Israelit begnügte sich damit, daß er gereinigt dastand und stellte keine weiteren Überlegungen oder Untersuchungen an. Er hatte nun wieder volle Freiheit, seine Fähigkeiten im Alltag nach Belieben zu verwerten, und war sich sicher, daß im nächsten Jahre wieder ein Ziegenbock für ihn bereit stand, ihm seine Sünden abzunehmen. Was die autoritären Stellen diesbezüglich erklärten, genügte ihm, gleichviel ob es sich dabei um bürgerliche oder kirchliche, weltliche oder geistige oder um andere Dinge handelte; er wußte, daß er stets seine Zuflucht zu einer Sühnung, einem Opfer oder einer Bußhandlung nehmen konnte.

Das Kirchenregiment verfügte über so genau arbeitende Einrichtungen, daß es sozusagen jede Bewegung des einzelnen überwachen konnte und das Szepter über Leben und Tod der Gläubigen schwang, die sich ohne Murren fügten. Um sich nicht

unnütze Arbeit aufzubürden und Zusammenstöße mit den Massen zu vermeiden, waren die kirchlichen Autoritäten unter sich dahin übereingekommen, nicht nur die Heiden in Kriege gegeneinander zu hetzen, sondern auch die wehrfähigen Männer in jedem dritten oder vierten Geschlecht auf das Schlachtfeld zu treiben, damit zu Hause die Älteren ohne Schwierigkeiten regiert werden konnten, während das heranwachsende Geschlecht schon durch die bekümmerten Gesichter der Älteren in Furcht und im Zaume gehalten wurde.

So lagen die Verhältnisse, als Jesus eine Aufgabe auf sich genommen hatte, deren Ende vorausgesehen werden konnte. Daß er die schrecklichen Zustände jener Tage klar überschaute und richtig beurteilte, beweisen seine eigenen Worte: „*Wehe, euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler! Ihr baut den Propheten Grabmäler und schmückt die Denkmäler der Gerechten und sagt: »Hätten wir in den Tagen unserer Väter gelebt, hätten wir nicht mit ihnen das Blut der Propheten vergossen!« So bezeugt ihr ja selbst, daß ihr die Söhne derer seid, die die Propheten ermordeten.*“ (Matth. 23,13-31.)

## 5. KAPITEL

*Die Essener. Auszug aus Plinius über die Essener. Glaubenssätze. Gemeinschaftsordnung. Reines Eheleben. Die vier Grade. Die Essener als Ärzte.*

Was die Therapeuten für Ägypten und die Gabrieli für Iran waren, waren die Essener für Syrien. Sie unterschieden sich nur hinsichtlich der Sitten und Gebräuche, die in den verschiedenen Ländern bestanden, deren Denkweise sie folgten, soweit kein wirklicher Widerspruch zu den Glaubensregeln und zur Freiheit im Denken bestand. Grundsätzlich waren ihre Lehren rein zarathustrisch. Ihre ursprünglichen Anhänger stammten von den Avestanern ab. Der Namen „*Essener*“ ist von dem aramäischen Azena oder Azna abgeleitet, was soviel bedeutet wie „*Erhabenste*.“

Plinius (32-79 n. Chr.) schreibt über die Essener: „*Die Essener haben schon mehrere Tausend Jahre bestanden und es ist eine ganz einwandfrei überlieferte Tatsache, daß sie eigene heilige Schriften besaßen, die sie sehr sorgfältig hüteten.*“

Da sie aus avestischen Stämmen hervorgegangen waren oder sich mindestens zu deren Grundsätzen bekannten, legten die Essener großes Gewicht auf einen gesunden Körper und ein gewecktes Denkvermögen. Die Heilkunde war der wichtigste Teil ihrer Lehren. Um als Ordensmitglied anerkannt zu werden, so daß er mit ihnen am Kommunionstische sitzen und das Brot mit ihnen zur täglichen Hauptmahlzeit brechen durfte, mußte der Neuling vor allem gesund sein und eine höhere Denkweise bekunden als die gewöhnlichen Durchschnittsmenschen. Jedes Mitglied mußte sich in der Heilkunde beschlagen machen, nicht um damit einen Beruf auszuüben, sondern mehr, um imstande zu sein, in Fällen der Not helfen und ihren Mitgliedern zur Seite stehen zu können, falls diese etwa Räubern in die Hände gefallen waren, was gar nicht selten vorkam, da das Räuberunwesen zur damaligen Zeit ein einträglicher Beruf war, so daß es fast ein notwendiges Übel war, Menschlichkeit in dieser Richtung mit der Tat zu beweisen.

Die Essener lehnten einen besonderen Priesterstand ab, brachten keine Opfer dar und übten auch kein zeremonielles Ritual. Jede Familie, jede Gruppe, jeder Kreis, jede Niederlassung hatte einen oder mehrere Älteste, die sich um die gemeinsamen Bedürfnisse kümmerten, im übrigen aber ihrem eigenen Beruf nachgingen. Also jeder Essener, ob Mann, Frau oder Kind, hatte eine gewisse Arbeit zu verrichten.

Viele von ihnen waren wegen ihrer angeborenen Eignung oder ihrer freien Wahl Ärzte und betreuten die Kranken in den nächsten Städten oder Dörfern, in denen die Essener keine Niederlassungen hatten, und die meisten von ihnen betrieben Landwirtschaft, Gartenbau, Weidewirtschaft oder ein Handwerk.

Jede Gemeinschaft unterhielt ein gemeinsames Lagerhaus oder eine „*Schatzkammer*“, aus der jeder das Nötigste zur Befriedigung seiner Bedürfnisse erhielt. Für andere Zwecke, als den dringenden Unterhaltsbedarf zu decken, war das Schatzhaus gesperrt. Das Gerichtswesen unterstand einer Hundertschaft von Richtern, deren Urteile aber nur

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

vollstreckbar waren, wenn sie von allen hundert Richtern einstimmig beschlossen worden waren; also genügte eine einzige Stimme; eine Verurteilung zu verhindern und den Fall abzusetzen. Alle Anklagen oder sonstigen Fälle wurden in dieser Weise behandelt. Denn sie waren außerordentlich zurückhaltend mit ihrem Urteil, da es eine ihrer Moralregeln war: „*Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*“

Ihre religiösen Grundsätze waren in einigen wenigen Artikeln zusammengefaßt:

1. **Gott** ist der Urgrund; (1) nur seine Eigenschaften offenbaren sich in der Materie. Er ist keine Person und erscheint auch nicht in einer Gestalt oder in einer Wolke leuchtender Pracht. (2)
2. **Gottes Herrschaft**, Macht und Herrlichkeit wird durch den Glauben oder Unglauben der Menschen weder vermehrt noch vermindert, noch wird Gott seine göttlichen Prinzipien oder weltlichen Gesetze zu Gunsten der Menschen oder einer Gruppe von Menschen oder Völkern beiseite setzen.
3. Die **Individualität** oder das Ego des Menschen ist eins mit Gott und daher unsterblich und ewig.
4. Die **Offenbarung Gottes** in der Gestalt des Mannes oder der Frau ist das Mittel, die Vollkommenheit kommender Welten zu erreichen; aber Gott kann nicht auf die männliche oder weibliche Gestalt begrenzt werden.
5. Der **menschliche Körper** ist die Hochburg der **Seele**, von der aus er sich einen Überblick über die göttlichen Schöpfungen und deren Entwicklung verschafft.
6. Nachdem sich die sieghafte **Seele** vom Körper getrennt hat, betritt sie Anderway, wo weder Regen noch Schnee, weder Hitze noch Kälte einen Reiz ausüben, sondern das sanfte Wehen des heiligen Geistes die Seele tröstet und die fieberische Stirne der bangenden Seele kühlt, die auf die kommenden Dinge wartet. Aber alle die, die ihre Gaben und Kräfte trotz aller Liebe Gottes nicht geübt haben, sondern den Weisungen des Widersachers und den Lehren der falschen Propheten gefolgt sind, bleiben erdgebunden und müssen auf die Erde zurückkehren, bis sie den letzten Heller bezahlt haben.
7. Der **Sabbat** ist heilig zu halten, damit sich die Seele mit dem Geiste vereinigen und zu Gott erheben könne, um bei ihm von aller Arbeit auszuruhen und zwischen dem Lebendigen und dem Toten unterscheiden zu lernen.
8. Die **Zunge** hütet man vor übler Nachrede, die Augen schützt man vor dem Häßlichen und die Ohren sind taub gegen Lästerungen.
9. Die **Heilslehren** werden vor Fremden geheim gehalten. Nie wird über sie außerhalb fest verschlossener Türen gesprochen, nicht einmal zu den eigenen Glaubensgenossen; sondern auch alle diese sollen ihre Gedanken und Erkenntnisse nur in der geschlossenen Versammlung der Mitglieder äußern.
10. Unter den Mitgliedern gilt **Freundestreue**, sogar bis zum Tode; Vertrauensstellungen dürfen nicht mißbraucht werden und selbst gegenüber feindlich Eingestellten ist Milde und Vergebung zu üben.

Alle Meinungsverschiedenheiten unter ihnen entstanden durch die Neubekehrten, die rechthaberisch waren und Nebensächliches zur Hauptsache machten. Unter diesen gab es Fanatiker, die den Sabbat mit peinlichster Genauigkeit einhielten und dabei oft sogar die Pharisäer übertrafen. So kam es, daß Sabbatschändung und Gotteslästerung am Sabbat als unverzeihliche Sünden galten, die Ausschließung aus der Gemeinschaft der Freunde und unter Umständen sogar die Anklage und Verurteilung zum Tode zur Folge hatten, obwohl das Todesurteil nie vollstreckt werden konnte, da die Einstimmigkeit in der Hundertschaft der Richter nie zu erreichen war.

Jeder Bekehrte, der ein Mitglied des Freundeskreises werden wollte, war verpflichtet, sein ganzes Vermögen der Ordenskasse zuzuwenden, die die „Kasse der Armen“ genannt wurde, (3) d.h. die Kasse oder der Schatz, woraus alle notwendigen Bedürfnisse gedeckt wurden, wenn die Ernte zu knapp ausgefallen war, um den gewöhnlichen Bedarf zu decken; das Fehlende kam dann von dem „gemästeten Kalb“. (4)

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

Fremde, Kranke und Bedürftige wurden abseits in einem Orte, der Bethsaida genannt wurde, für eine angemessene Zeit versorgt und die Ausgaben dafür wurden aus der Gemeinschaftskasse gedeckt. In allen wichtigeren Städten hatten die Essener ihre „Tore“ oder Herbergen, wo ihre eigenen Ordensangehörigen kostenlos Unterkunft fanden und auch Fremde betreut wurden in der Erwartung einer freiwilligen Gegenleistung. Für die essenischen Kaufleute war dies sehr angenehm, da sie nicht bei Fremden ein Unterkommen zu suchen brauchten.

Unter sich selbst pflegten die Essener eine Art Tauschhandel. Im übrigen kam aller Überschuß in das Vorratshaus der Niederlassung; aber Handel mit dem Überschuß, um Gewinn für sich selbst daraus zu ziehen, war verboten. Ihre Kaufleute, die bezahlte Geschäfte mit den Außenseitern machten, wurden vom Orden eigens hierzu bestellt und mußten die Erträge ihrer Geschäfte der ganzen Gemeinde zugute kommen lassen.

Sie mieden das Stadtleben und scharten sich lieber zu dörflichen Siedlungen zusammen, wo jede Familie ihr eigenes Heim und einen Garten hatte, die soweit auseinander lagen, daß sie sich gesunder Verhältnisse erfreuten.

Alle Unverheirateten wohnten in einem Heim der Gemeinde oder konnten auch zu mehreren ein gemeinsames Heim unterhalten. Die Ehe betrachteten sie nur als eine notwendige Einrichtung, um die Nachkommenschaft zu sichern. Ihre ehelichen Beziehungen beruhten auf gesunden Vorschriften, die streng eingehalten wurden. Viele lebten in kameradschaftlicher Ehe, betrachteten die Enthaltensamkeit als eine hohe Tugend, nahmen Kinder anderer Leute auf und behandelten sie wie ihre eigenen.

Dienerschaft zu unterhalten, widersprach ihrem Gesetz; jeder Haushalt hatte seine Obliegenheiten selbst zu verrichten. Jede Art von Dienstbarkeit wurde als Sklaverei betrachtet. Dieser besondere Standpunkt wurde so nachdrücklich vertreten, daß es in manchen Beziehungen an Fanatismus grenzte. Zur Erfüllung der gemeinschaftlichen Arbeiten legten alle in gleicher Weise Hand an und bei ihren gemeinsamen Mahlzeiten lagen den Neulingen die Handreichungen ob und sie erfüllten sie wie wohlerzogene Söhne und Töchter des Hauses mit großer Höflichkeit.

Förmliche Verträge lehnten die Essener ab; ihr Ehrenwort galt ihnen mehr als ein Gesetz. Sie leisteten auch keinen Schwur, weder beim Namen Gottes, noch bei irgendeinem Ding. Sie waren für Frieden und für Treue und entrichteten lieber freiwillig ihre Abgaben und Geschenke an den Tempel, als erst darum angesprochen zu werden. Deshalb dachten auch die Pharisäer gut von ihnen, wenn sie auch in religiöser Beziehung Abstand von den Essenern wahrten, umsomehr da sie wußten, daß es unter den Gebildeten Israels viele stille Anhänger der Essener gab.

Nur ein Eid war den Essenern gestattet, den sie gleich der Abgabe eines Ehrenwortes leisteten, wenn sie endgültig in den Orden aufgenommen wurden, sobald sie die Weihe des vierten Grades erhielten. Der Eid lautete: *„Ich gelobe hiermit in Gegenwart der Ältesten und der Gemeinde des Ordens, stets Demut gegenüber dem Herrn und Gerechtigkeit gegenüber den Menschen zu üben; niemandem Leid zuzufügen, weder aus eigenem Antrieb, noch auf Geheiß anderer; stets Bosheit zu verabscheuen und die Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit zu unterstützen; allen Menschen gegenüber Treue an den Tag zu legen, besonders gegenüber den Oberen und Mitgliedern des Rates; wenn ich an eine leitende Stelle gesetzt werde, sie nie zu mißbrauchen, noch zu versuchen, die der Leitung Unterstehenden durch weltlichen Prunk zu überstrahlen; die Wahrheit zu lieben und die Lügner zu meiden; die Hände rein zu halten von Diebstahl und die Seele frei von Gewinnsucht; mich nicht vom Zorn überwältigen zu lassen und Gefühlsausbrüche zurückzuhalten; keine Geheimnisse zu haben vor den Freunden; die Geheimlehren des Ordens nie Fremden zu offenbaren, selbst nicht bei Lebensgefahr; die Lehren des Ordens genau so weiter zu geben, wie ich sie empfangen habe, (6) nichts hinzuzusetzen und nichts wegzulassen; alle Schriften des Ordens und die Namen der Engel, Gesetzgeber und Ältesten in Ehren zu halten.“*

Nach Ablauf der festgesetzten Fristen in drei Prüfungsjahren und nachdem die Weihe des vierten Grades erteilt war, durfte der Eingeweihte an der Kommunion oder gemeinsamen Mahlzeit teilnehmen, die täglich einmal stattfand, um hierbei während des Kauens der

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

Speisen über die Worte nachzudenken, die der Tischälteste sprach. Nachdem dieser seine Ausführungen abgeschlossen hatte, legte jedes Ordensmitglied das Festgewand ab und alle gingen ihrer Arbeit nach. Alle Speisen waren einfach, aber wissenschaftlich zubereitet und bestanden hauptsächlich aus Rohkost. Alle Fleischspeisen (7) und tierischen Fette wurden als ein Greuel vor Gott angesehen. Völlerei im Essen und Trinken gab es nicht.

In der Öffentlichkeit waren die Essener bekannt als die „*Männer in weißen Kleidern*“. Denn sie trugen weiße Gewänder sowohl daheim und auf dem Felde, als auch auf Reisen. Sie führten nie laute Reden, weder daheim, noch am Arbeitsplatz, sondern flüsterten beinahe. „*Schweigen*“ war ihr Wahlspruch und „*Stillesein*“ ihr Schutz und Schild. Gerade dieses Verhalten führte die Juden irre, die laut und aufdringlich redeten und der erhobenen Stimme noch durch Bewegung der Arme und Hände Nachdruck verliehen.

Wenn eine Ordensniederlassung eine Gemeinde für sich bildete, die von der Außenwelt fast abgeschlossen war, und deshalb mit der Zeit anfang zu altern, schlich sich leicht der Klassendünkel ein und zog zuweilen so starke Trennungslinien, daß den Mitgliedern des vierten Grades die Berührung durch ein Mitglied des ersten Grades zuwider war. Das ging soweit, daß der Berührte eine neue oder „*Wiedertaufe*“ verlangte, wobei alle bisherigen Gewänder zur Seite gelegt und durch neue ersetzt wurden, die nie von einem „*unreinen Geiste*“, wie sie die Mitglieder der unteren Grade nannten, berührt worden waren. Die Waschungen der Hände und der Füße nahm viel Zeit in Anspruch, besonders wenn sie sich unter Fremden befanden.

Viele Zeit brachten sie in ihrem Altarraum, im Studierzimmer oder in der Bibliothek zu. Jedes Heim hatte einen eigenen geweihten Raum, in den sie sich zurückzogen zu ihren eifrigen Studien, besonders auf dem Gebiete der Astronomie, Naturgeschichte, der Heilkräuter- und Mineralwasserkunde und der Altertumskunde. Die jüdischen Rabbiner beneideten die Essener um diese Kenntnisse und erklärten deshalb die wissenschaftlichen Studien und die Heilkunde für verbotene Früchte, die sich nur Heiden erlauben durften.

Während die Rabbiner Zaubersprüche gebrauchten und in lauten Tönen einfältige Beschwörungsformeln hersagten und dabei mit rohen Instrumenten häßliche Geräusche hervorbrachten, nahmen die Essener den Kranken an einen stillen Ort und sprachen ihm tröstlich und liebevoll zu, behandelten ihn und gaben ihm dabei in beruhigendem Tone Anweisungen, was die Juden als Geflüster von Zauberformeln und Anrufung des Beelzebubs bezeichneten. Denn alles, was die Rabbiner nicht heilen konnten, galt ihnen als unheilbar, weil der Beelzebub einen solchen Kranken beanspruche. Immerhin aber gestatteten die Rabbiner selbst ihren ganz treuen Gläubigen Kuren bei den Essenern, da sie die Krankheit als das Werk des Teufels ansahen, der die Krankheit nur dann beseitigen würde und könne, wenn man sich seiner Vertreter bediene, weil der Teufel denke, auf diese Weise Anhänger zu gewinnen.

Gleichwohl versuchten aber die Rabbiner den Teufel zu überlisten, indem sie einem Erkrankten Gegenmittel und Amulette mitgaben, um ihn in seinem Glauben zu bestärken. Sollte aber doch vielleicht ein geheilter Kranker abtrünnig werden und sich einem anderen Glaubensbekenntnis zuwenden, so hatten die Rabbiner genügende Mittel zur Hand, um den Abtrünnigen zur Vernunft zu bringen, nicht nur durch Bedrohung mit Verdammnis der Seele in alle Ewigkeit, sondern auch durch Androhung der Exkommunikation oder Ausstoßung aus der Kirche, wodurch die „*Rachegeister*“, d.h. die Tempelbrut, die Macht erhielten, dem Ausgestoßenen aufzulauern und ihn zu töten oder ihn durch Steinigung zu töten, wenn dies nach dem Gesetz zulässig war.

Jesus war in der echten Pflanzstätte der Essener aufgewachsen und seine Eltern waren den Essenern ebenso wohlgesinnt wie den Pharisäern, denen sie reiche Geschenke machten, in der Überzeugung, daß es weit vorteilhafter sei, den Feind zu füttern, statt ihn zu bekämpfen.

### **ANMERKUNGEN**

1 **Joh. 4,24:** Gott ist ein geistiges Wesen und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

2 Die Juden und die Ägypter glaubten im Gegensatz zu den Assyriern, daß Gott in **Schekenna** erscheine, um seiner Freude über das Opfer und dem ihm gewidmeten Gottesdienst Ausdruck zu geben.

3 **Matth. 19, 21:** »Verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach!"

4 **Das gemästete Kalb** ist die Speisekammer des Hauses oder der Vorratsspeicher der Gemeinde, woraus das täglich Notwendige entnommen wurde, und zwar gleichmäßig für jeden, also ohne persönliche Vorrechte.

5 **Verwalter.** Matth. 18, 23-34

6 **Reinhaltung der Lehre.** Gal. 1,8: „Selbst wenn ein Engel vom Himmel kommen und eine Botschaft verkünden sollte, die von der Lehre abweicht, die ihr erhalten habt, so glaubet ihm nicht! 2. Kor. 2,17; 4,2; 6,4-7. 1. Thess. 2,3-5. Deut. 4,2; 12,32; 13,18. Josua 1,7. Sprüche 30,6. Off. 22,18-19.

7 **Jesaias 66,3:** „Wer einen Ochsen schlachtet, gleicht dem, der einen Menschen erschlägt. Wer ein Schaf opfert, gleicht dem, der einem Hund den Hals bräche. Wer ein Fleischopfer bringt, gleicht dem, der Schweineblut als Opfer anbietet."

## 6. KAPITEL

*Die Therapeuten in Ägypten. Ihre Heilkenntnisse und ihre Heilkunst. Ihr Gottesglauben. Ihre Selbstbeherrschung im Reden.*

Die Therapeuten in Ägypten anerkannten ihre Glaubensgenossen in anderen Ländern und behandelten sie wie ihresgleichen. So betrachteten sie die Essener als einen Zweig ihrer Familie und wenn Essener nach Ägypten reisten, so diente ihnen das Heim der Therapeuten wie das eigene.

Jesus, der ja ein Liebling der Essener war, weil seine Eltern den Essenern ihre Gunst erwiesen hatten, wohnte bei den Therapeuten während seines Aufenthaltes in Alexandria, Heliopolis, Onion, Memphis und anderen bedeutenden Bildungsstätten. Alexandria war der Mittelpunkt der gelehrten Welt Griechenlands, Roms, Persiens und Indiens.

Die Therapeuten unterscheiden sich von den Essenern nur in unwesentlichen Punkten, abgesehen von der Frage der Auferstehung, in der die Therapeuten ihren besonderen Standpunkt mit der Zähigkeit ägyptischer Gelehrtheit verteidigten. Aber der ursprüngliche Glauben, der vom Avesta entlehnt war, hatte unter ihnen mancherlei Auslegung erfahren und einige von ihnen, die mehr oder weniger fanatisch und rechthaberisch eingestellt waren, machten aus der Auferstehung des Körpers geradezu einen wesentlichen Glaubenssatz und von dessen Anerkennung die Erlösung abhängig. Während ihre avestischen Vorfahren lehrten, daß eine Wesenheit, die als eine Individualität in diese Welt der Erscheinung tritt, alle notwendigen Mächte und Kräfte für ihre Entwicklung unmittelbar zur Verfügung hat, wie sie ihr schon in den Ätherreichen bereit standen, und daß sie über die gleichen Mächte und Kräfte in gleicher Weise überall verfügen kann, wo immer sie sich von neuem offenbart, bis sie schließlich in ihrer eigenen Sphäre der Selbsterkenntnis aufersteht, gingen viele von den Therapeuten soweit, daß sie eine Auferstehung aller Elemente, die den menschlichen Körper bilden, lehrten. Auf die Elemente, die den Körper in beständigem Wechsel verlassen, nahmen sie keine Rücksicht, weil sie immer wieder durch andere ersetzt würden.

Jedoch waren die Therapeuten die erfolgreichsten Ärzte und den Ärzten der Essener in Galiläa weit überlegen. Ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Heilkräuter und der gesundheitlich einwandfreien Zusammenstellung von Speisen waren wunderbar und die Anwendung ihrer Heilmittel war so einfach, daß die praktische Heilkunst geradezu ein Kinderspiel zu sein schien. Daher strömten die Gläubigen und die Ungläubigen zu ihnen, um die einfachen grundlegenden Wahrheiten kennen zu lernen und sich ein gediegenes Wissen für die Anwendung von Potenzen in besonderen Fällen anzueignen.

Die Therapeuten hielten sich an dieselben Glaubensgrundsätze wie die Essener und die Neulinge hatten dieselben Prüfungen und Anweisungen zu erfüllen, um die Weihe des vierten Grades zu erlangen. Sogar den Mitgliedern dritten Grades war die Teilnahme am gemeinsamen Mahle oder am Kommunionstisch nicht gestattet. Die Mahlzeiten bestanden meist aus rohen, gedünsteten oder gebackenen Gemüsen, Schrotbrot und Wasser. Wein, tierische Speisen oder Tierblut waren nie erlaubt. Sie fasteten häufig mit der Begründung, daß sich der Körper, je reiner er sei, um so inniger mit dem Geiste oder Pneuma, dem Gottesodem, verbindet, der allein das Gehirn zu größeren Leistungen befähige.

Sie unterschieden im Körper drei Höhlen, entsprechend den drei großen Organgruppen, die der Schöpfung, Entwicklung und Vervollkommnung dienen. Um die Anatomie und die Diagnose zu vereinfachen, teilten sie überdies den ganzen Körper nach den zwölf Tierkreiszeichen ein, von denen jedes einen besonderen Einfluß ausübe, je nach der Beziehung des Zeichens zwischen Empfängnis und Geburt, so daß die drei Zeichen, die in der neunmonatigen vorgeburtlichen Zeit nicht berührt wurden, unberücksichtigt blieben.

In der Heilkunde anerkannten sie drei pflanzliche und zwei mineralische Heilmittel, die je in drei gleiche Teile geteilt wurden; die Teile wurden dann nach den bekannten Regeln des Kräfteausgleichs gemischt. Es scheint, daß sie, abgesehen von der Berücksichtigung der Tierkreiszeichen, auch die Basis und die Neigungen der Gehirnveranlagung in Betracht zogen, wie es die Magier nach der avestischen Lehre taten, obwohl diese die Wirksamkeit aller Heilmittel auf Ga-Llama oder den weltlichen Atom zurückführten und alle äußerlichen Heilmittel nur benutzten, um eine Anregung oder Gegenwirkung zu erzielen. Die Therapeuten legten das Hauptgewicht auf die elektromagnetischen Kräfte der Pflanze oder des Minerals, während die Magier den persönlichen Magnetismus als ausschlaggebend betrachteten. Die Therapeuten waren aber ebenso erfolgreich wie die Magier, da sie der Entspannung des Körpers große Aufmerksamkeit schenkten und dadurch den natürlichen Heilvorgang unterstützten.

Sie wohnten in Einzelhäusern und jeder konnte sich sein Haus nach seinem eigenen Geschmacke bauen, aber nach einfachen, kunstgerechten Grundsätzen. Sie legten viel Wert auf die individuelle Gestaltung ihres Privatlebens und besonders darauf, daß sie ihre Übungen und Studien unbehindert und unbeobachtet von Fremden durchführen konnten. Bei der Herstellung ihrer Kleidung und ihrer Häuser nahmen sie weitgehend Rücksicht auf den Witterungswechsel, daß sie wetterfest waren und Schutz gegen den Staub boten. Jedes Haus hatte ein besonderes Studierzimmer und jeder Bewohner hatte einen eigenen kleinen Schrein oder Altar. Wöchentlich kamen sie einmal zusammen, und zwar am Sabbat, wobei die Frauen auf der linken Seite und die Männer auf der rechten Platz nahmen.

Die Therapeuten hielten fest daran, daß der Mensch beständig in Verbindung mit Gott sein müsse, also sich beständig der Gegenwart Gottes und der göttlichen Tugenden bewußt sein müsse. Gott und seine Tugenden bildlich darzustellen, war ihnen verboten (2. Mos. 20, 4 - 5). Sie hatten eine Schrift, ähnlich der Keilschrift, waren sehr gebildet, allseitig interessiert und wohlbewandert in der neuen und ebenso in der alten Geschichte. Ihre Erziehungsweise war neuartig und zog viele Außenstehende an.

Ihre Gebete verrichteten sie zweimal am Tage, bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang. In ihren Lehrvorträgen und Predigten legten sie mehr Wert auf einen klaren, vernünftigen und folgerichtigen Gedankengang als auf Redekunst, weil sie der Meinung waren, daß Redekunst die Unwissenheit über wichtige und dem Wohl der Menschheit dienende Dinge verschleiern solle. Sie lehnten deshalb Wortkünstler und Wortkrämer ab. *„Laßt eure Rede Ja sein, wo ja, und Nein sein, wo Nein am Platze ist; was darüber ist, ist verwerflich.“* Das war ihr Grundsatz und daran hielten sie fest.

Ihre Ältesten wurden weniger nach dem Alter als nach der Entwicklungsstufe berufen, die sie durch ihr Studium und die Ausbildung ihrer Talente erreicht hatten. Dienen betrachteten sie als eine Entwürdigung und stellten deshalb nie Außenseiter an, nicht einmal in Notfällen. Von jedem Mitglied wurde erwartet, daß es freiwillig mitarbeite. Bei festlichen Gelegenheiten halfen besonders die jungen Leute und erfüllten freiwillig alle Verrichtungen, die zur Bedienung und Unterhaltung der Gäste notwendig waren, wobei alle miteinander wetteiferten. Jede Art von Dienstleistung wurde mit königlicher Würde erfüllt, sogar hinsichtlich der Kleidung und des Schmuckes, so daß sich ein gelegentlicher Beobachter keines Unterschiedes bewußt wurde.

Alle sieben Wochen hielten sie besondere Festlichkeiten ab, wobei Musik und Gesang im Vordergrund standen.

## 7. KAPITEL

### *Zeitgenossen Jesus*

Die Anhänger Jesus waren fast alle griechischer Abkunft. Im Hebräischen gibt es keinen Simeonos, auch keinen Andreas, wie man den griechischen Namen Andreos ins Lateinische übersetzt hat. Auch Zebedeos war ein Grieche. Alle Jünger waren Griechen bis auf Judas Ischariot, der persischer Abkunft war.

Kaiaphas war kein Hebräer und kein Semite; sein Namen beweist, daß er der Herkunft nach Perser war. Sein Schwiegervater Annas war ebenfalls ein Perser und sehr, sehr reich wie ein Rockefeller, Ford oder Stinnes. Kaiaphas, sein Schwiegersohn, war nicht gerade ein heller Kopf; ihm fehlte etwas, wie man sagt.

Trotzdem lag aber dem Schwiegervater Annas daran, daß seine Familie in der damaligen Gesellschaft eine Rolle spielte. Deshalb kaufte er sich die Stimmen des damaligen jüdischen Reichstages oder des Sanhedrin, des Kollegiums der sieben Räte, die die verschiedenen Kreise, Bezirke, Provinzen oder Kantone vertraten. Es gelang ihm, sich mit Geld alle Stimmen zu sichern bis auf die Stimmen von drei Räten, die persischer Abkunft waren und die Perserbezirke vertraten, die im jüdischen Reiche bestanden. Zu diesen drei nicht käuflichen Räten oder Abgeordneten gehörten Jesus, Yusef von Arimathia und Nikodemus; aber alle Räte semitischer Herkunft waren käuflich.

Als dann über die Kandidaten oder Anwärter für das Amt des Hohenpriesters abgestimmt wurde, fiel die Wahl auf Kaiaphas, den Schwiegersohn des Annas, trotz dessen persischer Abkunft, obwohl nach dem jüdischen Gesetz nur ein aus dem Geschlecht Arons Stammender Hoherpriester werden sollte. Um des Geldes willen wurde das Gesetz einfach umgangen. Daß hierdurch Reibungen entstehen mußten, war selbstverständlich.

Denn der charakterlosen Masse der Räte oder Abgeordneten stand ein Jesus gegenüber, der nicht nur mit glänzenden Fähigkeiten ausgestattet und von Liebe für das ganze Volk und die ganze Menschheit durchdrungen war, sondern der sich auch vom heiligen Geiste oder einem heiligen Gedanken getrieben fühlte, mit dem er schon von seiner Mutter empfangen worden war.

## 8. KAPITEL

### *Talmudische Auslegung des Lebens und der Aufgabe Jesus. Auszüge aus Toledoth Yessu Ha Noßri.*

Damals lebte ein junger Mann aus aristokratisch-jüdischem Geschlecht namens Rabbi Yohannan, der aus dem Hause König Davids stammte und verlobt war mit Miryam, einer Verwandten der Königin Helena. (1)

\*\*\*

Als Miryams Sohn acht Tage alt war, stellte sie ihn den jüdischen Ältesten vor, die ihn beschnitten und ihm den fremdklingenden Namen Yessu gaben.

\*\*\*

Als Jesus an einem Sabbat mit seinen Gespielen Ball spielte, trieb er den Ball weiter als vier Ellen. Als dies dem Rabbi Yehoshua mitgeteilt wurde, schalt er Jesus nicht, sondern sagte: „Ihr verklagt ihn nur, weil jeder von euch wegen seiner Fortschritte eifersüchtig auf ihn ist; deshalb werden alle möglichen Lügen über ihn erfunden.“ (2)

\*\*\*

Jesus sagte zu seiner Mutter: „*Es bleibt mir keine andere Wahl, als vor dem Sanhedrin zu fliehen.*“ Deshalb begab er sich nach Alexandria in Ägypten und blieb dort längere Zeit. Dort lernte er Yem kennen, das Geheimnis Schekennas oder Yave. (3) Auf Grund dieser Erkenntnis machte er eine große Anzahl Juden und auch andere achtbare Leute von ihrem Glauben abtrünnig.

\*\*\*

Rabbi Yehoshua Ben Parakai kam mit seinen Anhängern nach Ägypten und sie wohnten in der Herberge derselben Ordensgemeinde wie Yessu und die Hausmutter erwies ihnen große Ehre. Ben Parakai sagte zu ihr: „*Wie wir freundliche Aufnahme bei dir gefunden haben, so mögest du Gnade im Angesicht Gottes und Gefallen in den Augen deines Gemahls finden!*“ Yessu aber sagte: „*Wie kann überhaupt ein Weib Gnade finden?*“ Denn Yessu lehrte dem Volke falsche Lehren und sagte: „*Was für Toren sind doch die jüdischen Gelehrten! Etwas derartiges gibt es nur bei den jüdischen Gelehrten; ihre Lehren sind grundfalsch.*“ Deshalb wurde Yessu in Kherim erklärt oder mit dem Kirchenbann belegt. Darauf warf Yessu der jüdischen Sitte gemäß die „*Scheidungssteine*“ und bezeugte damit, daß er in aller Form Rechens zum jüdischen Glaubensbekenntnis gehörte und sich nun von der jüdischen Kirche trennte.

\*\*\*

Wenn jemand nicht alle Glaubensartikel anerkennt, ist er in Israel vom Wirken in der Öffentlichkeit ausgeschlossen und es ist unsere Pflicht, ihn zu verabscheuen, zu verachten und zu vernichten. Es ist die Pflicht des ganzen Volkes Israel, nicht zu dulden, daß ein Abtrünniger eines natürlichen Todes stirbt; vielmehr ist er so schnell wie möglich öffentlich hinzurichten und den Qualen zu überantworten, die seiner in einem anderen Leben warten. Es ist Gebot, Hand an Ketzer zu legen, sie zu vernichten und in den Abgrund der Verderbnis zu stoßen. Es ist Gebot, solche Israeliten, die das Gesetz verneinen, zu erschlagen. Liegt es in unserer Macht, dann sollen sie öffentlich hingerichtet werden; andernfalls müssen wir ihren Tod durch List und Betrug herbeiführen.

\*\*\*

Und der Sanhedrin sagte: „*Der Frau Miryam darf kein Leid widerfahren; aber dieser Jesus ist wert, daß die Menschheit ihn tötet. Indessen können wir ihm nichts antun, bis die Sache geprüft und das Urteil über ihn gesprochen ist. Deshalb müssen wir Frau Miryam vorladen und von ihr Aufklärung in der Sache fordern.*“

\*\*\*

Rabbi Yehoshua Ben Parakai sandte zu Jesus und ließ ihm sagen: „*Kehre um vom Wege der Ketzerei, und ich werde dich lossprechen und die Ausstoßung zurücknehmen!*“ Aber Yessu antwortete: „*Der Rabbi lehrte uns, wer ausgetreten ist und andere zum Austritt bewogen hat, darf nicht zurückkehren. Ich bin ausgetreten und habe andere dazu bewogen. Ich habe mich der wissenschaftlichen Magie oder Zauberkunst ergeben und viele vom Judentum abspenstig gemacht. Wie darf ich dann zurückkehren?*“

\*\*\*

Und Jesus besuchte die Hochschule für Zauberkunst des Eben Schatiya oder des Teufels, erlernte die Zauberkunst und bewirkte damit große Wunderheilungen. Man brachte ihm einen Gelähmten und Yessu sprach mit flüsternder Stimme Zaubersprüche über ihn und heilte ihn. Später brachte man einen Aussätzigen zu ihm, der von Kopf zu Fuß so aussätzig war, daß er am ganzen Körper keine einzige heile Stelle hatte. Auch diesen heilte Yessu mit seinen flüsternd gesprochenen Sprüchen.

Da sagten alle abtrünnigen Juden, die dabei zugegen waren, laut und deutlich: „*Du bist ein Sohn Gottes!*“, neigten vor ihm ihr Gesicht zur Erde und knieten vor ihm nieder. Auch andere ehrenwerte Leute taten das, weil sie nicht wußten, daß er alles das durch teuflische Zauberei bewirkte.

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

\*\*\*

Und Tag für Tag scharten sich um Jesus große Mengen Widerspenstiger, die das Gesetz verachteten und aus der Kirche ausgestoßen oder exkommuniziert worden waren, und er erzeugte dadurch große Empörung unter den rechtgläubigen Juden.

Als die jüdischen Gelehrten das erfuhren, bekamen sie einen furchtbaren Schrecken. Denn sie sahen voraus, daß aus einem solchen Lauf der Dinge für sie nichts Gutes herauskommen würde. Daher überfielen einige strenggläubige Juden Jesus unvermutet, bemächtigten sich seiner und brachten ihn vor die Königin Helena in Jerusalem.

Da sprachen alle die jüdischen Gelehrten zu ihr: *„Edle Königin, das ewige Leben sei dein Teil! Wir tun dir zu wissen, daß es dieser Mensch Yessu verdient hat, gemäß unserem göttlichen Strafgesetz sofort getötet zu werden. Denn er hat vielfach Zauberei getrieben und dadurch das Volk Israel mit wertlosem Unsinn verführt. Nun, edle Königin, sei deiner Pflicht eingedenk, damit dein Königreich in den Augen Gottes seinen Wert behalte! Denn Gott kann sehen, daß du diese Dinge nicht änderst, und das mißfällt ihm. Darum hast du die Pflicht und trägst die Verantwortung dafür, daß so etwas aus der Welt geschafft wird.“*

Dieser Jesus aber erklärte, wie immer, mit großer Dreistigkeit: „Mich meinten die Propheten, als sie sagten: *„Der Herr sagt zu mir, du bist mein Sohn.“* Die Königin Helena antwortete: *„Das ist richtig!“*

Darauf erwiderten die jüdischen Gelehrten: „Die Propheten meinten nicht diesen Gewalttäter, sondern den wahren Messias, dessen Kommen wir erwarten. Er wird ein ganzes Land mit der Rute seines Mundes schlagen; dadurch wird Juda geholfen werden und Israel wird in Frieden wandeln. Aber an diesem Gewalttäter Jesus erkennen wir keines von diesen Zeichen und wissen daher, daß er ein falscher Prophet ist, von dem im Gesetz Mosis geschrieben steht: *„Der Prophet, der vorgibt, in meinem Namen zu sprechen, ohne daß ich ihm befohlen habe, soll erschlagen werden!“*

Ein Hofbeamter der Königin berichtete dann, daß Yessu in Gegenwart der Hofbeamten verschiedentlich Tote auferweckt habe. Darüber staunte die Königin, wies die gelehrten Rabbiner zurecht und sagt: *„Ihr dürft nicht mehr in mein Haus kommen und nicht mehr vor mein Angesicht treten! Eure eigenen Ohren haben es gehört und eure eigenen Augen haben es an den guten Taten Yessus gesehen, daß er wirklich ein Wundertäter ist.“*

Da sahen alle die jüdischen Gelehrten ein, daß sie die Königin Helena nicht auf den rechten Weg bringen und sie nicht davon überzeugen könnten, daß Yessu ein Gewalttäter und ein böser Mensch sei, der alle diese seine Taten vermittle Zauberei vollbrachte, und verließen die Königin bekümmerten Herzens. Außerdem stand es damals nicht gut um die Juden, da sich viele Völker gegen sie verbündet hatten und alle abtrünnigen Juden auf deren Seite waren, die die jüdischen Gelehrten am liebsten lebendig verschluckt hätten.

Tag für Tag wuchs die Anhängerschar Jesus, was die Juden besorgt und bedrückt machte. Denn es brach ein offener Kampf zwischen den jüdischen Rabbinern und den jüdischen Abtrünnigen aus und niemand konnte den Brand löschen.

\*\*\*

Inzwischen versammelten sich die jüdischen Gelehrten und beteten zu Gott, er möchte ihnen die Pläne des Gewalttäters Jesus offenbaren, auf daß er ihnen in die Hände falle und sie ihn töten könnten, damit der Namen Gottes nicht länger durch ihn geschändet werde.

So erhörte Gott ihre Gebete und gab ihnen die richtige Idee ein. Dementsprechend beschlossen sie, einen strenggläubigen Mann auszuwählen, den sie beauftragen könnten, die Hochschule für Zauberkunst zu besuchen und die Zauberkunst zu erlernen, damit dieser den Gewalttäter Yessu bei der Königin Helena und beim ganzen jüdischen Volke ins richtige Licht stelle. Hierzu wählten sie einen sehr gelehrten Mann aus, nämlich den Rabbi Yehuda Isch Bari Tota.

Von Yudaä begab sich Jesus nach Galil Halion, einer Provinz vom Lande Israel. Auch hier verführte er viel Volk durch seine Wunderheilungen, und die jüdischen Kakomim wurden sehr bekümmert, weil sie voraussahen, daß er imstande wäre, alle Juden zu verführen. Daher hielten sie Rat unter sich in allen Ländern, wo sich damals Juden niedergelassen

hatten, und wählten Abgeordnete, die zur Königin Helena gesandt werden und die Angelegenheit mit ihr besprechen sollten. Sie sagten zur Königin Helena:

*„Edle Königin, unser Leben und das Leben des ganzen Volkes Israel und die Erhaltung unserer heiligen Religion liegen jetzt in deiner Hand. Du mußt daher diesen Gewalttäter Yessu beseitigen, der durch seine vielen Zaubereien die jüdische Religion zu vernichten droht! Um des heiligen Namens Gottes willen, der durch diesen Yessu geschändet wird, gib uns die Ermächtigung, ihn wieder zu verfolgen! Ist er ein Gott, so werden wir nicht imstande sein, ihn gefangen zu nehmen. Könnten wir aber seiner habhaft werden, dann kannst du sicher sein, daß alle seine Pläne und Betrugereien ins Verderben führen. Gott hat uns diese Prüfung nur gesandt, um uns auf die Probe zu stellen, ob wir ihn lieben und seiner Tora gehorsam sein wollen. Daher vertrauen wir auf Gott, daß er uns diesen Yessu in die Hände liefern wird, auf daß der Namen Gottes nicht länger von ihm geschändet werden kann. Wenn du aber, o edle Königin, uns nicht vor diesem Menschen retten kannst, dann schlage uns gleich tot, damit wir nicht Zeugen vom Untergang der jüdischen Religion werden! Wir wissen dann, daß du einen Fluch über dein Königreich gebracht hast.“*

Darauf antwortete die Königin Helena: *„Ich erlaube euch, Yessu zu verfolgen, gefangen zu nehmen und zu behandeln, wie es euch beliebt. Niemand darf ihn eurer Gewalt entziehen, damit ich und mein Königreich keinen Fluch auf sich laden.“*

Noch bevor sie das Galiläa der Heiden verließen, hatten sich die von den jüdischen Ältesten abgesandten Kundschafter aufgemacht, überfielen Yessu und nahmen ihn gefangen. Dagegen empörte sich das Volk im hellenischen Galiläa, stritten mit den Behörden und sagten: *„Wie dürft ihr gegen Gott kämpfen!“* Und die Abtrünnigen begannen, falsche Beweise aus den Schriften anzuführen, daß Yessu der Sohn Gottes sei, trotzten den Kundschaftern, die die jüdischen Gelehrten geschickt hatten, und duldeten nicht, Yessu ein Leid zuzufügen.

So brach ein offener Kampf aus zwischen den Anhängern Yessus und den Anhängern der jüdischen Priesterschaft und schließlich fochten sie mit dem blanken Schwert. Dann sagte der Gewalttäter Yessu zu seinen Anhängern: *„Steckt euer Schwert in die Scheide und kämpft nicht für mich!“* Sofort gab er auch Befehl, *„Vögel des Himmels“* (4) herbeizuholen und gab ihnen Weisungen. Danach flogen die Vögel gen Himmel (5) und ganz Galiläa gehorchte ihm und sagte: *„Er ist unser Herr!“* Darauf sagte Yessu zu seinem Volke: *„Bringet einen großen Stein her!“*, setzte sich darauf und segelte über das Wasser davon und die Kundschafter der jüdischen Ältesten kehrten schweren Herzens heim.

Als die Königin Helena hiervon hörte, sagte sie zu den jüdischen Ältesten: *„Was sagt ihr nun? Haltet ihr immer noch an euren närrischen Ideen fest, daß Yessu ein Zauberer und Verführer ist? Nein, nein, liebe Leute, alles das ist ein Ausdruck seiner Göttlichkeit.“* Aber die jüdischen Gelehrten antworteten: *„Gott will uns damit nur prüfen, ob wir ihm gehorsam sind, und ein solcher Prophet wie Jesus muß getötet werden. Doch geben wir zu, daß es unsere Sünden sind, die uns verhindern, die Quelle zu finden, aus der er seine Wunder schöpft.“*

\*\*\*

Als die jüdischen Gelehrten hörten, wie die Dinge standen, berieten sie sich untereinander, was zunächst gegen Jesus unternommen werden solle. Da sprach Yehuda Isch Tota (8) zu ihnen: *„Ich besitze volles Gottvertrauen. Ich werde Jesus nachstellen, ihn gefangen nehmen und in eure Hände liefern.“* Darauf antworteten ihm alle und sagten: *„Gehe hin und wir wünschen dir Erfolg in Gottes heiligem Namen, den dieser Gewalttäter geschändet hat.“* Deshalb machte sich Rabbi Yehuda ein Gewand, wie es von den Anhängern Yessus getragen wurde, begab sich des Nachts unter diese und verweilte drei Tage bei ihnen, bis es ihm gelang, ein Erkennungszeichen auf die Gewänder Jesus zu machen.

\*\*\*

Die jüdischen Oberpriester und Rechtsgelehrten sagten zur Königin Helena: *„Wir bitten dich, edle Königin, daß du unserem Gott wieder die Ehre erweisest, Jesus vorzuladen, und wir selbst wollen unseren lieben Gott bitten, unsere Augen zu öffnen, damit wir erkennen, mit wessen Hilfe er seine Wunder vollbringt.“* Die Königin antwortete: *„Ich will Jesus nochmals*

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

*vorladen; aber überlegt sorgfältig, was ihr zu tun gedenkt, damit wir nicht alle beschämt werden."*

Die Königin ließ nun alle die abtrünnigen Juden, die Yessu anhängen, vorladen und sagte zu ihnen: „*Geht zu Yessu und sagt ihm, daß die Königin durch die Kundschafter der jüdischen Ältesten von den Wundertaten gehört hat, die er im heidnischen Galiläa vollbracht hat; sie bittet ihn, zur Königin zu kommen, damit ihre Augen ihn sehen und sich freuen mögen!*“ Daher sagten seine Anhänger zu Yessu: „*Gehe hin und fürchte nichts; denn deine Feinde können dir nichts antun!*“

Und Jesus sammelte seine große Schar abtrünniger Menschen und kam zur Königin. Die jüdischen Oberpriester und Rechtsgelehrten traten gleichzeitig vor die Königin Helena und sie empfing sie mit großen Ehren und Jesus glaubte, das gelte ihm. Mit diesen jüdischen Gelehrten kam auch der große Rechtsgelehrte Rabbi Yehuda Isch Bari Tota. Yessu fing an zu reden, hob seine Hände gen Himmel und begann wie ein Adler zu fliegen und alle wurden mit Staunen und Schrecken erfüllt.

Darauf gaben die jüdischen Gelehrten dem Rabbi Yehuda, der die geheime Zauberkunst Yessus erlernt hatte, ein Zeichen, Jesus nachzufliegen, und Yehuda ergriff ihn und warf ihn zur Erde für einige Stunden, während Rabbi Yehuda vor aller Augen hin und her flog. Dann erhob sich Jesus, der wie ein Betäubter aus langem Schlaf erwachte, und schlug den Rabbi Yehuda zu Boden, der weinte, zu Gott betete und sprach: „*Wie lange soll dieser Gewalttäter deinem Volke, das deinen Namen heilig hält, ein Stein des Anstoßes sein? Herr der Welt, du weißt es, daß ich alles das nur dir zu Ehren getan habe, damit dein geliebtes Volk Israel nicht von diesem Gewalttäter verführt werde.*“ Darauf flog Rabbi Yehuda wieder auf und als Jesus ihm nachflog, schmähte er Jesus, worauf dieser zu Boden fiel und keine Kraft mehr hatte aufzustehen.

Aber Rabbi Yehuda unterzog sich einer Wassertaufe und wurde am Abend gereinigt oder losgesprochen. Dagegen ergriffen die jüdischen Beamten und Rechtsgelehrten Jesus bei seinem Haupthaar, verbanden ihm die Augen, warfen ihn zu Boden in Gegenwart der Königin Helena und sagten zu ihm: „*Du falscher Prophet, der du alle Geheimnisse kennst, sage uns, wer dich zu Boden warf und wer dich geschlagen hat! Mach' schnell oder wir schlagen dich tot!*“

Darauf gab die Königin Befehl, Jesus aufzurichten, und stellte viele Fragen an ihn, erhielt aber keine Antwort. Darüber wurde sie ärgerlich und sagte zu ihren Dienern: „*Bringt die bösen Hunde (9), daß sie diesen Übeltäter zerfleischen und daß meine Augen diesen Verführer und Zauberer nicht mehr sehen!*“ Und zu den jüdischen Beamten und Rechtsgelehrten sagte sie: „*Ich überliefere hiermit Jesus euren Händen; ihr könnt ihn zu Tode verurteilen, wenn es euch gefällt.*“

So nahmen die jüdischen Ältesten und Gelehrten Jesus, brachten ihn in ein Gefängnis in der Stadt Tiberias und sagten zu ihm: „*Da du der Gesalbte Gottes bist, verdienst du gekrönt zu werden.*“ Und sie legten ihm eine Dornenkrone auf das Haupt und verspotteten und schmähten ihn. Dann fesselten sie Jesus und ließen ihn drei Tage und drei Nächte gefesselt ohne Speise oder Trank. Am dritten Tage bat er den Gefängniswärter um Wasser; aber dieser gab ihm Essig. Dann weinte Jesus bitterlich.

Eine große Menge abtrünniger Menschen sammelte sich vor dem Gefängnis, um Jesus zu befreien; aber es gelang ihnen nicht. Darauf entstand ein gewaltiger Aufruhr unter dem Volk in den Häusern und auf den Straßen. Männer nahmen Partei gegen ihre Frauen, Brüder gegen ihre Schwestern, Söhne gegen ihre Väter und vor allem die Priesterschaft und die Rechtsgelehrten gegen das Volk. Darauf entstand ein Aufruhr des Volkes gegen die Priesterschaft und die Rechtsgelehrten, so daß Jesus aus dem Gefängnis entweichen und zu seinen Anhängern entkommen konnte.

\*\*\*

Jesus sagte zu seinen Anhängern: „*Kommt, laßt uns nach Jerusalem gehen!*“ Also gingen alle nach Jerusalem und er ritt auf einem Esel. Er kam mit seinen Begleitern an dem Freitag in Jerusalem an, auf den in diesem Jahre der Vorabend zum Passahfest folgte, das Sonntags begann. Als Yessu sich dem Stadttor näherte, hatten sich schon viele Abtrünnige

zusammengeschart, die niederknieten, sich vor ihm neigten und mit der Stirn den Boden berührten. Im Gefolge Jesus befand sich auch ein Naseweis oder Dummkopf, dem es zweifelhaft war, welche Bewandnis es mit Yessu hatte.

Nun hatte Jesus alle Leute seines Gefolges gebeten, gleichartige Gewänder zu tragen, nämlich ein mantelartiges Gewand, das den Körper von Kopf bis zu Fuß einhüllte, und alle Gewänder waren von derselben Farbe, so daß die einzelnen nicht voneinander unterschieden werden konnten. Er hatte auch allen eingeschärft, keinem Außenstehenden zu verraten, wer von ihnen Jesus sei. So zogen sie in Jerusalem ein.

Als aber die jüdischen Gelehrten diese Menge Leute sahen, die alle gleich gekleidet waren, vermuteten sie, daß dies das Gefolge Jesus sei und daß er unter ihnen wäre. Daher befahlen sie der Tempelwache, diesen Leuten nachzuspüren und zu verhindern, daß sich einzelne absonderten, ohne sich über ihre Person ausgewiesen zu haben, damit sie unter Umständen Yessu ergreifen könnten, wenn er allein angetroffen würde.

Der junge Naseweis hätte zu gerne gewußt, ob Jesus imstande wäre, sich selbst zu retten, und sagte deshalb zu einem der Tempelwächter: *„Ich könnte euch den bezeichnen, der unter uns Jesus ist; aber ich darf das nicht, weil er jeden von uns beschworen hat, ihn nicht zu verraten.“* Der Tempelwächter antwortete darauf *„Ich begreife nicht, warum du dich wegen irgendeines Schwures ängstigen solltest, wenn doch Moses, unser Herr, uns bei der heiligen Tora geboten hat: „Du sollst keine Sünde auf deinem Nachbar dulden.“* Das bedeutet, daß sich alle bemühen müssen, diesen Bösewicht unter den Juden zu beseitigen.

Der junge Naseweis antwortete: *„Ich will verflucht sein, wenn mich jemand gegenüber Jesus als Lügner hinstellen könnte. Aber wenn ich in den Tempel gehe, werde ich Jesus grüßen, wenn ich ihm begegne, als wollte ich ihm Ehre erweisen. Deshalb müßt ihr Tempelwächter gut aufpassen. Auf diese Weise könnt ihr Jesus fassen und ich bin schuldlos und bleibe in seiner Achtung.“*

Nachdem sie sich einig geworden waren, tat der junge Naseweis, wie er versprochen hatte, (10) und die Tempelwächter benachrichtigten die Schriftgelehrten, die sofort einen Überfall auf Jesus veranlaßten, ihn gefangen nahmen und zu ihm sagten: *„Laß uns nun deine Zeichen und Wunder sehen und wie du dich selbst aus unseren Händen befreien kannst!“* Jesus Anhänger konnten ihn nicht befreien. Die jüdischen Schriftgelehrten töteten aber Yessu nicht auf der Stelle, sondern stellten ihn vor den Sanhedrin und bewiesen durch Zeugen, daß er das Volk verführt habe. Daher verurteilte der Sanhedrin ihn zum Tode durch Steinigung, wie es in der Schrift heißt *„Du sollst Stein auf Stein nach ihm werfen, bis er tot ist, weil er dich irreführen wollte, und du sollst ihn an einem Baume aufhängen, daß alle den Leichnam sehen können!“*

Aber die Vollstreckung des Urteils verschoben sie auf den nächsten Tag und verkündeten inzwischen öffentlich auf den Straßen, daß Yessu gesteinigt und darauf an einem Baume aufgehängt werden sollte, weil er Juden abtrünnig gemacht habe. (11) Aber eine große Menge aus Jesus Anhängerschaft scharte sich zusammen, überfiel den Gefängnissschließer und alle übrigen Wächter, befreite Jesus vom Geißelstock, woran er gebunden war, und entflohen mit ihm aus Jerusalem.

Nachdem seine Anhänger Jesus befreit hatten, sagte er zu seiner Umgebung: *„Führet mich zu einer Wasserquelle!“* Denn er wollte sich in einem Taufbad reinigen, wahrscheinlich um sich instand zu setzen, etwas zu unternehmen; und tatsächlich war es so, daß er, sobald er sich gereinigt hatte, wieder zu Kräften kam, um zu verwirklichen, was er sich nur wünschte.

Jesus befahl, einen Mühlstein (12) zu bringen, so groß, daß drei Personen darauf sitzen könnten. Diesen Mühlstein legte er auf das Wasser; der Stein begann zu schwimmen und die ganze Schar von mehreren hundert Menschen nahm auf diesem Steine Platz. Dann sprach Jesus zu den Fischen im See und sie kamen herzu und sprangen auf den Stein. Ebenso besorgte Yessu Brot, Fleisch und Holz für sein Volk. Nach einer Ansprache wurden neue, fertige Gewänder für sie alle gebracht. Denn nachdem er sich gereinigt hatte, gewann er wieder die Kraft, alles zu verwirklichen, was er sich wünschte.

\*\*\*

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

Als die jüdischen Gelehrten von diesen Dingen hörten, reute es sie, daß sie das Todesurteil gegen Jesus nicht sogleich am Tage der Verurteilung vollstreckt hatten. Daher berieten sie, was sie nun gegen ihn unternehmen sollten.

Da sprach Rabbi Yehuda Isch Bari Tota: „*Ich habe den Plan schon fertig, wie ihr ihn gefangen nehmen könnt.*“ Aber sie antworteten ihm: „*Wir möchten keinen offenen Kampf mit ihm haben, weil seine Anhänger zu zahlreich sind, und wenn dabei auch nur einer von uns umkäme, so brächte das Schande über uns. Wir wollen lieber einen freundlichen Brief an Jesus schreiben, der ihn vielleicht überredet, zu uns zu kommen.*“ Und sie schrieben ihm folgenden Brief:

„*Wir sind nun überzeugt, daß wir dir Unrecht getan haben, und zwar nicht nur ein- oder zweimal. Du bist wirklich der Gesalbte Gottes. Denn wir haben von den Wundern gehört, die du auf dem Wasser getan hast. Das kann nur ein Mensch tun, der vom Geiste Gottes erfüllt ist, und von nun an wird unser ganzes Volk dir gehorchen. Komme hierher, du gesegneter des Herrn, auf daß unsere Augen deine Wunderwerke sehen können! Wir werden uns herzlich freuen und glücklich sein, dich als einen Messias zu empfangen.*“

Als der Brief Jesus überbracht wurde, empfing er den Boten ehrenvoll und freundlich, antwortete aber: „*Es ziemt sich für den Gesalbten Gottes nicht, daß er zu euch kommt. Wenn ihr aufrichtig wünscht, meine Werke zu sehen, mögt ihr zu mir kommen.*“

Da sandten ihm die jüdischen Gelehrten einen zweiten Brief mit Ausdrücken großer Liebe und Hochschätzung: „*Du hast recht, daß wir zu dir kommen sollten; aber für uns alle ist es beschwerlich, die Reise zu machen. Darum wollen wir dir und deinem Gefolge am Fuße des Berges gegenüber Jerusalem begegnen.*“ Diesen zweiten Brief las Yessu allen seinen Anhängern vor und sagte dann zu dem Boten: „*Kehre zurück und sage denen, die dich gesandt haben, daß ich mit meinem ganzen Gefolge kommen werde!*“

Als die jüdischen Gelehrten diese Antwort Jesus vernahmen, stellten sie mehrere hundert starke Männer bereit, die sich auf beiden Seiten des Baches gegenüber Jerusalem versteckten, unterstellten sie Yehuda und gaben diesem folgende Weisung: „*Handle nach deinem Gutdünken und den Umständen entsprechend und unterweise deine Leute! Sobald ihr am Berge ankommt, gebt uns ein Zeichen, wer Jesus ist. Dann wissen wir, was wir mit ihm zu tun haben und Gott wird mit uns sein.*“ Rabbi Yehuda antwortete: „*Ich bin bereit, euch zu gehorchen, hochwürdige Herren. Ich gehe, wohin ihr mich sendet, und ihr mögt zu Gott beten, daß er meinen Gang segnet und ich eure Wünsche erfüllen kann.*“

Als die jüdischen Gelehrten am Fuße des Berges ankamen, trat Rabbi Yehuda zu ihnen und sie erkannten ihn, da sie mit ihm ein bestimmtes Zeichen an ihm selbst vereinbart hatten. Nun warteten sie am Hange des Berges auf die Ankunft Jesus und seines Gefolges. Als diese an dem Platze angekommen waren, trat Rabbi Yehuda auf sie zu, fiel Jesus um den Hals und sagte mit lauter Stimme: „*Das ist der Messias! Wir müssen ihm dienen als unserem Vater und König!*“ Darauf küßte er Jesus.

Sobald sich die jüdischen Gelehrten durch dieses von Rabbi Yehuda gegebene Zeichen über die Person Jesus vergewissert hatten, sprangen die bereit gestellten Männer aus ihrem Versteck hervor, ergriffen Jesus schlugen ihn, banden ihn an Händen und Füßen und brachten ihn mitsamt seinem ganzen Gefolge nach Jerusalem, abgesehen von einigen, die im Kampf um Jesus erschlagen worden oder die entflohen waren.

Als die Königin Helena den Lärm vernahm, fragte sie: „*Was bedeutet dieser Lärm!*“ und sie bekam zur Antwort: „*Die jüdischen Gelehrten haben wieder Hand an Yessu gelegt.*“ Darauf lud die Königin die Oberpriester und Ältesten vor sich, damit sie ihr Jesus vorstellten. Sofort kamen sie alle und brachten Yessu vor sie.

Und die Königin sagte zu Jesus: „*Tue nun hier deine Wunderkraft kund!*“ Jesus antwortete: „*Diese bekämpfen mich ohne Grund und es liegt in deiner Hand, mich zu befreien. Rette mich aus der Hand dieser Gesetzesverächter, damit ich nicht rechtlos umkomme! Ich habe niemand, der mich schützen könnte außer dir, O Königin! Denn ich bin der Sohn deiner Blutsverwandten Miryam.*“

Darüber erschrak die Königin und sagte zu den jüdischen Gelehrten: „*Überstürzt nichts, damit ihr kein unschuldiges Blut vergießt!*“ Aber sie antworteten ihr und sagten: „*Edle Königin, wenn er ein Gott ist, soll er sich selbst aus unseren Händen befreien und für dich, o*

*Königin, ist es an der Zeit, zu schweigen, damit kein Verdacht auf dich falle! Man möchte sonst von dir sagen, du habest deinen Blutsverwandten begünstigt, der ein Zauberer und Ketzer ist. Deshalb ist es besser, du bist stille, als du sprichst für ihn. Denn er muß beseitigt werden und wir werden unser eigenes Leben einsetzen, um unser heiliges Gesetz wörtlich zu erfüllen."*

Nach diesen Worten ergriffen die starken Männer, die hinter den Oberpriestern und Ältesten standen, Jesus, fesselten ihn mit Ketten in Gegenwart der Königin und schleppten ihn ins Gefängnis. Über dem wiederholte Jesus: „O Königin, es ist deine Pflicht, mich zu beschützen und zu retten; denn ich bin dein Blutsverwandter!" Aber niemand half Jesus. Denn die Königin war ärgerlich, wandte sich von Jesus ab und antwortete ihm nicht mehr. So brachten sie Jesus in das Gefängnis, in dem die zum Tode Verurteilten verwahrt wurden. Und vierzig Tage lang wurde täglich öffentlich ausgerufen, daß die, die Jesus verteidigen und seine Unschuld beweisen wollten, vortreten und ihre Angaben machen sollten. Denn Jesus sei zum Tode durch Steinigung verurteilt worden, weil er unter den Juden Zauberei und Ketzerei verübt habe.

Aber niemand trat vor zu seiner Verteidigung, ausgenommen fünf Personen namens Mattee, Nakee, Noßree, Baneer und Tadee. Diese erkühnten sich und sagten: „Warum sollten wir nach guten Werken von ihm forschen? Seine Wundertaten haben doch zur Genüge bewiesen, daß göttlicher Geist in ihm ist." Der Sanhedrin vermutete infolge des dreisten Auftretens dieser Männer, daß sie Anhänger Jesus seien, und ordnete eine Untersuchung gegen sie an. Als sich ergab, daß die Vermutung richtig war und daß diese Männer nach Jesus zu den Ersten gehörten, die ihre Mitbürger abtrünnig machten, fällte der Sanhedrin folgenden Spruch: „Ihr werdet ebenso erschlagen werden wie euer Meister, der Zauberer!" Und sie töteten alle fünf Männer noch am gleichen Tage durch Steinigung.

\*\*\*

Die jüdischen Gelehrten warteten nicht bis zum Feste Yom Tof, sondern Jesus wurde an dem Tage vor dem Sonnabend vor dem Passahfeste hinausgeführt und an den Platz gebracht, wo man die, die zum Tode durch Steinigung verurteilt worden waren, zu steinigen pflegte, und sie steinigten Jesus. Gegen Abend wollten sie ihn an einem Baum aufhängen; aber der Baum wollte diesen Leichnam nicht tragen, weil Jesus vor seinem Tode vermittle seiner Zauberkunst alle Bäume behext hatte, daß sie seinen Körper nicht tragen sollten. Da riß Rabbi Yehuda Isch Bavi Tota eine große, baumstarke Wurzel aus in seinem eigenen Garten und brachte sie herbei und man hängte den Körper Jesus (13) daran.

Nach Sonnenuntergang wurde der Körper Jesus abgenommen und außerhalb der Stadt begraben und die jüdischen Gelehrten zogen sich sehr befriedigt zurück und freuten sich über den wunderbaren Beistand, den ihnen Gott geleistet hatte. Aber die Anhänger Jesus versammelten sich des Nachts an seinem Grabe, um ihn zu beweinen. Denn sie wagten es nicht bei Tage, weil die jüdischen Gelehrten gedroht hatten, sie wie wilde Hunde auszurotten. Die ehrbaren Juden verhöhnten die Anhänger Jesus und sagten: „So kommen alle deine Feinde um, O Gott!"

\*\*\*

Der Körper Jesus wurde im Grabe nicht gefunden. Darüber wurde die Königin Helena ärgerlich und sie sagte zu den jüdischen Gelehrten: „Ich gebe euch sieben Tage Zeit, den Körper zu finden. Wenn ihr ihn nicht herbeibringt, bin ich entschlossen, über euch zu Gericht zu sitzen." Alle Kakomim verließen sorgenvoll die Königin, ordneten ein Fasten von drei Tagen und drei Nächten an und beteten zu Gott, er möchte ihnen offenbaren, was aus dem Körper Jesus geworden sei.

Da sagte Rabbi Yehuda zu Rabbi Jasr Komee: „Seid ohne Sorgen! Ich nahm den Körper und begrub ihn an einem Orte, der niemand zugänglich ist, weil ich fürchtete, daß die Ketzer ihn stehlen und dann behaupten würden, er sei in den Himmel aufgefahren." (14)

So beeilten sich die Oberpriester, die ganze Angelegenheit der Königin Helena vorzutragen. Während sie mit ihr sprachen, erschien auch Rabbi Yehuda Isch Bari Tota und bestätigte vor der Königin, daß der Körper Jesus in seinem Garten begraben liege. Darauf sagte die

Königin: „*Bringt den Körper hierher, damit meine Augen ihn sehen!*“ Aber die jüdischen Gelehrten antworteten: „*Gewiß, wir werden ihn bringen; aber gestatte uns zuerst, den Körper zu verspotten und zu verhöhnen, wie es ein solcher Zauberer und Übeltäter, wie dieser Bösewicht Jesus einer war, verdient hat.*“ Die Königin erwiderte: „*Macht mit ihm, was ihr wollt! Aber ich selbst muß ihn sehen, damit ich weiß, daß ihr ihn wirklich hingerichtet habt.*“

Darauf begaben sich die jüdischen Gelehrten sofort nach dem Garten des Rabbi Yehuda, nahmen den Körper aus dem Grabe das unterhalb eines kleinen Baches lag, banden den Körper mit dem Haupthaar an den Schwanz eines Pferdes, schleiften ihn so durch die Straßen Jerusalems und brachten ihn schließlich, an das Pferd gebunden, vor den Palast der Königin Helena und sagten zu ihr: „*Hier kannst du nun den Körper des gesalbten Einen, dieses Betrügers, sehen!*“

Edersheim sagt hierzu in jüdisches Gemeinschaftsleben: „*Diese Darstellung ist in allen Einzelheiten über alle Maßen lästerlich.*“

### **ANMERKUNGEN**

1 **Helena**. „Obwohl die Königin Helena zu einer anderen Rasse gehörte, war sie doch in ihrem Denken und Fühlen dem jüdischen Volke so verbunden, daß sie Mitleid mit ihm hatte.“ H. Zirndorf, Einige jüdische Frauen.

2 **Lügen**. Als einer der Juden sah, was Jesus tat, ging er zu Yessus Vater Yusef und sagte zu ihm: „Siehe, dein Sohn spielt am Ufer, hat Lehm genommen, Spatzen daraus geformt und dadurch den Sabbat entheiligt.“ Kinderevangelium.

3 **Schekenna** ist die weibliche Seite Gottes. Yave bedeutet Verbindung von Mann und Frau; Ya bedeutet Mann, Ve bedeutet Frau. Schekenna stammt vom aramäischen Scheketna; d. h. Oberrichterin oder eine die beständig vermittelt oder die ewige Gegenwart. 1. Mos. 9,27. 5. Mos. 17,7-16. 20,21. 25,8.

4 **Vögel des Himmels** bedeutete damals in der jüdischen Sprache „römischer Adler“, wodurch angedeutet werden soll, daß Yessu mit Rom in Verbindung stand. 5 Gen Himmel bedeutet „zum römischen Obergericht.“

6 **Stein** bedeutet einen gewichtigen Gegenstand, eine Macht, ein römisches Polizei- oder Kriegsschiff.

7 **Über das Wasser**. Das Gleichnis, daß Yessu auf dem Wasser wandelte, findet hier sein Gegenstück.

8 **Rabbi Yehuda** ist vermutlich Yudas Ischariot.

9 **Böse Hunde** sind Folterwerkzeuge.

10 **Psalm 55, 12-14**: „Nicht ein Feind war es, der mir nachstellte, sonst hätte ich ihn erkannt; noch war es einer, der mich haßte, weil er sich meiner überlegen dünkte; sonst hätte ich mich vor ihm in acht nehmen können; sondern du warst es, einer Meinesgleichen, mein Lebensbruder, mein Vertrauter. Wir pflegten uns miteinander zu beraten und gingen zusammen in das Gotteshaus mit der Menge.“

11 **Edersheim, jüdisches Gemeinschaftsleben**, sagt: „Dies bezieht sich auf Lydda und seinen Gerichtshof, der das Recht hatte, Todesurteile zu fällen. Wenn Jesus und die Jungfrau Maria an gewissen Talmudstellen mit absichtlich und verleumderisch geänderten Namen genannt werden, so entsprechen die Darstellungen doch tatsächlich den Unterlagen. Es kann dahingestellt bleiben, ob Unwissenheit oder Absicht, ob spätere Abänderungen oder ob Tatsachen- und Personenverwechslungen zu solchen Berichten führten, wonach unter anderem Yessu auch in Lydda verurteilt worden ist. Darüber herrscht jedenfalls keinerlei Zweifel, daß die Verurteilung Jesus mit Gotteslästerung und Ketzerei begründet wurde.“

12 **Mühlstein**. Mühl- oder Mahlsteine wurden damals allgemein von den Frauen gebraucht, um die Getreidekörner für den Haushalt zu mahlen. Deut. 24,6. Jerem. 25,10. Matth. 18,6. Off. 18,21.

13 **Rabbi Simon Kepha**: „Der Gekreuzigte haßte Israel und sein Gesetz, wie es Jesaias prophezeit hatte: »Eure Neumondsfeiern und Festtage haßt meine Seele.« Yessu hatte auch keine Freude an Israel nach der Prophezeiung Hoseas: »Ihr seid nicht mein Volk.« Und obwohl es in Jesus Macht liegt, das Volk Israel jeden Augenblick und von jedem Orte aus von der Erde auszurotten, hat er nicht die Absicht, Israel zu vernichten, sondern ließ es gewähren, damit die Juden für alle Zeiten allen Geschlechtern dafür in Erinnerung bleiben, daß sie Jesus gekreuzigt und gesteinigt haben.“

14 **Himmelfahrt**. Dieser Gedanke kam erst lange nach Pfingsten auf.

## **9. KAPITEL**

*Aus dem Evangelium Nikodemus. Mehr Licht über die Untersuchung gegen Jesus.*

Kaiaphas und andere Juden gingen zu Pilatus, klagten Jesus mehrerer Verbrechen an und sagten: „Jesus versucht die Sabbatordnung und die Gesetze unserer Väter aufzuheben. Wir haben ein Gesetz, das verbietet, am Sabbat Heilungen vorzunehmen; aber er heilt die

Lahmen und die Tauben, die Gichtbrüchigen, die Aussätzigen und die Besessenen am Sabbat auf verwerfliche Art und Weise."

Pilatus antwortete: „Wie kann er das auf verwerfliche Art und Weise tun?" Darauf antworteten sie: „Er ist ein Zauberer und treibt Teufel aus mit Hilfe des Obersten der Teufel und macht sich dadurch alles untertan."

Darauf sagte Pilatus: „Teufel auszutreiben scheint aber nicht das Werk eines unreinen Geistes zu sein, sondern scheint von der Macht Gottes auszugehen und warum fügen sich die Teufel euren Ärzten nicht?"

\*\*\*

Darum rief Pilatus die Ältesten und die Schriftgelehrten und die Leviten zu sich und sagte ihnen vertraulich: „*Laßt ab von eurem Vorhaben. Ich habe in eurer Anklage gegen Jesus bezüglich des Heilens kranker Personen und des Brechens der Sabbatordnung nichts gefunden, wodurch er des Todes schuldig wäre.*"

Die Priester und die Leviten antworteten Pilatus: „*Beim Leben des Kaisers! Schon wer überhaupt lästert, ist des Todes schuldig; aber dieser Mann hat Gott gelästert.*" Pilatus antwortete ihnen: „*Warum soll er deshalb des Todes schuldig sein?*"

Die Juden antworteten: „*Wir haben ein Gesetz und danach ist er des Todes schuldig, weil er sich selbst zum Sohn Gottes und zu einem König gemacht hat.*" Als Pilatus das hörte, wurde er schwankend, kehrte in den Gerichtssaal zurück und fragte Jesus: „*Woher kommst du?*"

Jesus antwortete: „*Wenn mein Königreich von dieser Erde wäre, dann würden meine Offiziere dafür kämpfen, daß ich nicht den Juden ausgeliefert werde.*" Darauf sagte Pilatus zu ihm: „*Weißt du nicht, daß ich die Macht habe, dich ans Kreuz schlagen zu lassen?*"

Darauf antwortete Jesus: „*Du kannst keine Gewalt über mich haben, außer sie ist dir von einer höheren Instanz übertragen worden. Darum ist der, der mich dir ausgeliefert hat, der größere Sünder.*" Von nun an suchte Pilatus nach einer Möglichkeit, Jesus freizulassen. Er wurde ungehalten über die Juden, ging aus dem Gerichtssaal hinaus und sagte zu ihnen: „*Ich rufe die ganze Welt zum Zeugen auf, daß ich keine Schuld an diesem Manne finde.*"

\*\*\*

Danach rief Pilatus Nikodemus und die fünfzehn Männer zu sich, die dafür bürgten, daß Jesus nicht das Kind eines Ehebruches sei, und sagte zu ihnen: „*Was soll ich tun? Denn ich sehe eine zunehmende große Unruhe unter dem Volke?*" Nikodemus trat vor den Statthalter und sagte:

„Höre mich an, du gerechter Richter! Ich habe zu den Ältesten und Schriftgelehrten der Juden und zu den Priestern und Leviten in ihren Sitzungen gesagt: »*Was wollt ihr diesem Manne anhaben? Er hat soviel Gutes und geradezu Wunderbares getan, wie es kein anderer Mensch vor ihm getan hat, noch je tun wird. Laßt ihn gewähren und tut ihm nichts zu Leide! Denn wenn er von Gott kommt, dann werden sich seine wunderbaren Heilungen fortsetzen; wenn er aber nur ein gewöhnlicher Mensch ist, werden sie von selbst aufhören. Und nun laßt diesen Mann gewähren! Denn die geradezu wunderbaren Heilungen, derentwegen ihr ihn anklagt, tat er mit Gottes Hilfe und ist nicht des Todes schuldig.*«"

Ebenso erklärten viele andere Juden, sowohl Männer wie Frauen, laut und deutlich: „*Er ist wahrlich der Sohn Gottes, der alle Krankheiten heilt; eine solche Kraft kann von niemand anders als von Gott kommen.*"

Nachdem der Statthalter alles das gehört hatte, sagte er zu der jüdischen Menge: „*Was soll es euch nutzen, unschuldiges Blut zu vergießen?*"

\*\*\*

Die Juden sagten zu Nikodemus: „*Bist du Jesus Anhänger geworden, daß du zu seinen Gunsten sprichst?*" Darauf antwortete Nikodemus: „*Ist der Statthalter auch etwa sein Anhänger geworden, weil er zu seinen Gunsten spricht? Hat ihn nicht der Kaiser in diese hohe Stellung berufen?*" Als die Juden das hörten, bebten sie vor Wut und knirschten die Zähne gegen Nikodemus. Als aber der Statthalter die anwesende jüdische Menge

überblickte und sah, daß viele Juden Tränen weinten, sagte er zu den Oberpriestern der Juden: „*Nicht das ganze Volk wünscht seinen Tod.*“

Die jüdischen Ältesten antworteten Pilatus: „*Wir und alles Volk kamen hierher, um zu fordern, daß er sterbe.*“ Darauf sagte Pilatus zu ihnen: „*Wenn seine Aussprüche euch als Gotteslästerung erscheinen, dann stellt ihn vor eure Gerichte und behandelt ihn nach euren Gesetzen!*“ Darauf antworteten die Juden: „*Unser Gesetz sagt, er soll neununddreißig Peitschenhiebe bekommen; wenn er aber darüber hinaus noch Gott gelästert hat, soll er gesteinigt werden.*“ Darauf sagte Pilatus zu ihnen: „*So laßt ihn geißeln und dann freil!*“

Darauf sagten die Juden zu Pilatus: „*Aber er sagte, er könne den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen.*“ Darauf antwortete ihnen Pilatus: „*Von was für einer Art Tempel spricht er denn?*“ Darauf antworteten ihm die Juden: „*Er spricht von dem Tempel Solomons, den dieser in sechsvierzig Jahren aufgebaut hat und den er zerstören wolle. Unser Gesetz sagt: »Wenn er in dieser Weise den Herrn lästert, soll er gesteinigt werden.« Wir verlangen, daß er gekreuzigt wird. Denn er ist des Kreuzestodes schuldig.*“ Darauf sagte Pilatus zu ihnen: „*Es ziemt sich nicht, daß er gekreuzigt wird.*“

Nun war es üblich, daß der Statthalter an diesem Feste einen Gefangenen freiließ, den das Volk freizulassen wünschte. Es war ein übelberühmter Verbrecher namens Barabbas da, der gefangen saß zusammen mit anderen, die mit ihm einen Aufruhr angezettelt und Mordtaten begangen hatten, und die Menge schrie laut und begann von Pilatus zu verlangen, er solle handeln, wie er es bisher immer getan habe. Als dann alle versammelt waren, fragte Pilatus: „*Wen soll ich euch freigeben, Barabbas oder Jesus, der der Christ genannt wird?*“ Aber die Oberpriester und die Ältesten überredeten das Volk, für Barabbas einzutreten und Jesus zu vernichten; und so schrien sie: „*Fort mit diesem Mann und gib uns Barabbas frei!*“

Aber Pilatus, der Jesus freilassen wollte, sprach dies ein zweites Mal aus. Jedoch schrie die Menge: „*Er soll gekreuzigt werden!*“ Darauf sagte Pilatus zum dritten Mal zu ihnen: „*Ich habe keinen Grund gefunden, daß er des Todes schuldig sei.*“ Da schrien sie wieder und sagten zu Pilatus: „*Du bist kein Freund des Kaisers, wenn du diesen Mann freiläßt! Denn er hat erklärt, daß er der Sohn Gottes und ein König ist. Bist du etwa dafür, daß er König anstelle des Kaisers sein soll?*“

Da wurde Pilatus zornig und sagte zu ihnen: „*Euer Volk war von jeher aufrührerisch und ihr habt euch stets gegen die empört, die es gut mit euch meinten.*“ Aber sie beharrten mit lauter Stimme darauf, daß Jesus gekreuzigt werde (Apostelgesch. 3,13,14), und diese Stimme der Massen und der Oberpriester gewann die Oberhand.

Als Pilatus sah, daß er die Mehrheit nicht für sich hatte und daß ein Aufruhr zu entstehen drohte, nahm er Wasser, wusch seine Hände vor der Menge und sagte: „*Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; nun sehet ihr zu!*“ Und die ganze Menge antwortete: „*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!*“

Dann sprach Pilatus das Urteil, es solle geschehen, wie sie es wünschten, und gab ihnen den Barabbas frei, der wegen Aufruhrs und Mordes im Gefängnis saß und den sie freigelassen haben wollten.

Darauf ließ Pilatus Jesus vor sich bringen und sprach zu ihm: „*Dein eigenes Volk hat dich angeklagt, du habest dich zu einem König gemacht. Deshalb spreche ich über dich das Urteil auf Grund der Gesetze der früheren Statthalter.*“ Dann lieferte er ihnen Jesus aus, wie sie es gewünscht hatten, und sie ergriffen ihn und führten ihn hinweg.

## 10. KAPITEL

*Proto-Evangelium, das auf Handschriften älteren Ursprungs als unsere gegenwärtigen Evangelien Bezug nimmt.*

Nicht nur die synoptischen Evangelien, sondern auch schon der Apostel Paulus setzen das nicht kanonische Proto-Evangelium voraus und haben aus dieser Quelle geschöpft. Es ist auch ganz natürlich, daß zu einer Zeit, als die schriftstellerische Tätigkeit der Juden

anerkanntermaßen groß war, auch unter den Vertretern der christlichen Kirche eine rege schriftstellerische Tätigkeit schon vor der Zeit unserer kanonischen Evangelien eingesetzt haben muß.

Man nimmt allgemein an, sicherlich auch mit Recht und vernünftigerweise, daß nur ein kleiner Teil der Aussprüche und Taten unseres Heilandes in unseren Evangelien verzeichnet und andere Aussprüche und Taten, von denen hierin nichts berichtet wird, in anderen zeitgenössischen Schriftwerken verzeichnet sind.

Delitzsch und andere Talmudisten waren der Ansicht, daß nicht nur einige dieser Aussprüche ihren Weg in das große Gesetzbuch des nachbiblischen Judentums gefunden haben, sondern daß es auch durchaus nicht unwahrscheinlich ist, daß viele solche Aussprüche in einer vorkanonischen Sammlung enthalten waren und daß unsere eigenen kanonischen Evangelien nur eine Auslese aus dem gesamten Evangelienmaterial sind, also reichlich aus solchen vorkanonischen Quellen geschöpft haben. Böhmer, Römer und andere vertreten diese Ansicht.

A. Resch kommt in seinem Werke *Agrapha* zu dem Schlusse, daß die Anerkennung eines vorkanonischen Grundwerkes als Hauptquelle für das ganze kanonische Schrifttum eine Aussicht eröffnet, die mit einem Schlage die wichtigsten Mutmaßungen über das vorchristliche Schrifttum klärt.

Andere neutestamentliche Gelehrte sind zu der Überzeugung gelangt, daß das Vorhandensein eines Proto-Evangeliums oder einer vorkanonischen Urkunde über das Leben und die Aussprüche des Heilandes der Ariadnefaden ist, der sicher aus dem heutigen Schriften-Labyrinth herausführt. *Bibelforschung* 1893.

## 11. KAPITEL

### *Jesus eine Tatsache*

Wir alle müssen zugeben, gleichviel ob es einigen angenehm ist oder nicht, daß das Christentum eine Tatsache ist. Nun ist es aber undenkbar, daß eine solche Bewegung wie das Christentum das sein könnte, was es heute ist, wenn nicht wirklich ein Mensch dagewesen wäre, dessen Persönlichkeit, Charakter, Beredsamkeit und Fähigkeiten der Bewegung das gaben, was sie an lebendigen Werten besitzt.

Daß Jesus gelebt hat und die Inspiration des Christentums war, ist eine Tatsache, die deshalb nicht in Frage gestellt werden kann. Abgesehen von dieser feststehenden Tatsache, kann aber die persönliche Einstellung zu den einzelnen Begebenheiten und Aussprüchen im Lebenslaufe Jesus sehr wohl unterschiedlich sein.

Besonders alle die Ausschmückungen, die sich mehr oder weniger in Jesus Lebensgeschichte und auch in der Gestaltung und Entwicklung des Christentums vorfinden, mag man glauben oder nicht, wie man will; das ist die Sache der persönlichen Einstellung.

Die wundersame Darstellung der Geburt Christi, seine Auferstehung mitsamt allen übernatürlichen Ausschmückungen, die diese Geschichte einrahmen, mag man glauben oder nicht, so bleibt doch in jedem Falle die eine große Tatsache bestehen, daß eine solche Person wie Jesus auf der Erde gelebt hat, und kein Beweis kann diese Tatsache auslöschen.

Professor Paul Haupt von der John-Hopkins-Universität sagte: „*Ich glaube nicht nur, daß Jesus gelebt hat, sondern denke auch nicht, daß er ein Jude war.*“

## 12. KAPITEL

### *Zum Nachdenken*

Es ist bedauerlich, daß unheilige Hände überall am Werk sind, die heiligen Schriften in bestimmter Weise zu färben, so daß ein abgeänderter Text dem anderen folgt. Mit jeder neuen Ausgabe werden die Änderungen kühner, die den ursprünglichen Sinn bis zur

**DR. O. Z. A. HA'NISH « YEHOSHUA – DAS LEBEN JESUS »**  
**TEIL 3: DIE GEISTIGE VERFASSUNG DER ZEIT YESSUS**

Unkenntlichkeit verdrehen und dadurch den Samen für Meinungsstreitigkeiten säen, so daß Unfrieden und Spaltungen entstehen.

Dabei schleicht sich hier und da ein ähnlicher Ausdruck ein, der nicht nur den Wortlaut, sondern auch den ursprünglichen Sinn ändert, der dadurch in Vergessenheit gerät. Das nährt nicht nur das Verlangen nach neuen Ausgaben, sondern korrigiert sogar die toten Sprachen selbst. Jede neue Grammatik weist viele und große Abweichungen auf und führt den Forscher Schritt für Schritt zu anderen Satzkonstruktionen und Auslegungen, so daß die Urtexte allmählich ihr ursprüngliches Leben verlieren wie Blätter, die der Frost getroffen hat. Die heute übliche Aussprache der Worte der Urtexte ist so allgemein gebräuchlich, daß die Alten, wenn sie heute aufstünden, ihre eigene Sprache nicht wieder erkennen würden. Aber wir machen heute in mechanischen Erfindungen so rasche Fortschritte, daß wir auch hinsichtlich der toten Sprachen dahin kommen sollten, daß wir nicht nur ihren richtigen Sinn, sondern auch ihre richtige Aussprache entdecken.

Wortbegriffe durch ähnliche Worte zu ersetzen, bedeutet, dem Gedankengang eine andere Richtung zu geben. Kommt dann noch die moderne Auslegung hinzu, so wird der ursprüngliche Text völlig entstellt. Die Folgen solcher Ausdeutungen werden sehr bald sichtbar, da nichts ein Werk schneller zerstört als eine Menge widersprechender Auslegungen. Der ernstlich Suchende wird der Widersprüche müde, denen er ähnlich wie einem Labyrinth zu enttrinnen sucht, ohne daß er zu einem Ziele kommt. Denn sogar die Kenntnis des Urtextes nutzt ihm nur wenig, da die ihm zur Verfügung stehenden Wörterbücher so bearbeitet sind, daß sie den Suchenden irreführen.

Möge unser Denkwesen immer so vorurteilsfrei bleiben, daß wir uns stets erinnern, daß es eine über allem stehende Wahrheit gibt, die den Gerechten instand setzt, über alle nachträglichen Entstellungen hinwegzukommen, um die unvergänglichen Körner der Unendlichkeit aus dem babylonischen Wirrwarr der Entstellungen herauszuschälen!